

pflugschar
magazin

DER AG DER CVJM DEUTSCHLANDS

042018

GEMEINSCHAFTLICHES
VERSÖHNUNG

PERSÖNLICHES
FREI SEIN

WAY
RAUM FÜR EVANGELISATION?

Titelthema
WERTVOLL



INHALT

THEMA

LITERARISCHE GEDANKEN	3
VON WERTSCHÄTZUNG UND BIBLISCHEN WERTEN	4-5
FREI?	6-7
VERSÖHNT LEBEN DÜRFEN	8-9
GASTFREUNDSCHAFT LEBEN UND ANNEHMEN	10-11
BERICHT WELTRATSTAGUNG	12-13
WAY: WO HAT DIE EVANGELISATION IHREN PLATZ?	14-15

AUS DER AG – FÜR DIE AG

BERICHTE AUS DER AG	16-19
MENSCHEN IM BLICKPUNKT	20-21
WELTWEIT: HEIMKEHRERTREFFEN, CARAVANA INTERNATIONAL	22-23

IMPRESSUM

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands,
Jürgen Baron (VlSdP)

Redaktion:

Hirzsteinstr. 17, 34131 Kassel
Tel. (05 61) 3 14 99-99; Fax 3 14 99-98
www.cvjm-ag.de, Leitung: Claudia Kuhn
Abdruck, auch auszugsweise, Wiedergabe von Textbeiträ-
gen und Illustrationen, sind nur mit ausdrücklicher Geneh-
migung der Redaktion gestattet.

Verleger:

Pflugschar-Verlag, Hirzsteinstr. 17, 34131 Kassel,
Tel. (05 61) 3 14 99 99,
E-Mail: pflugschar@cvjm-ag.de

Layout: Dirk Liebern, Braunschweig

Konto der AG der CVJM Deutschlands:

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE57 5206 0410 0000 0012 10
BIC: GENODEF1EK1

Druck: GemeindebriefDruckerei, Groß Oesingen
Das Magazin erscheint vierteljährlich mit
freundlicher Unterstützung durch das Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



EDITORIAL

LIEBE LESERINNEN UND LESER DER PFLUGSCHAR!

Gerne gehe ich abends noch eine Runde spa-
zieren und streife so immer wieder mal durch
meinen Stadtteil. An einem Abend ist mir
auf dem Rasen vor einem Haus etwas auf-
gefallen: Da lag eine leere Verpackung einer
Schokomilch. Ein Gedankenkarussell begann
sich in meinem Kopf zu drehen. Wer hat die
Verpackung dorthin geworfen? Wer wollte sie
nicht bis zum nächsten Mülleimer oder in der
Tasche tragen? Vermutlich keiner der Bewoh-
ner des Hauses. Wohl eher jemand, der gerade
vorbei gelaufen, dessen Schokomilch leer war
und der sie halt weggeworfen hat.

„Das macht man nicht!“, denke ich. An diesem
Satz bin ich hängen geblieben. Wer ist „man“?
Und warum macht man das nicht?

„Man“ steht nach meiner Auffassung in die-
sem Satz für einen gesellschaftlichen Konsens.
„Das macht man nicht!“, ist dennoch ein
Satz, der eine Begründung braucht. Ich will
keine Verpackung auf den Rasen vor einem
fremden Haus werfen, weil Müll in den Müll-
eimer gehört. Weil meinen Müll dann jemand
wegräumen muss, der mich gar nicht kennt.
Weil jemand eine Aufgabe übernehmen muss,
für die ich selbst verantwortlich bin.

Hinter einem gesellschaftlichen Konsens lie-
gen Werte, auf die sich eine Gemeinschaft
verständigen kann. Viele Werte in Gemein-
schaften und Gesellschaften werden nicht
ausdiskutiert, sondern entwickeln sich. Einzel-
ne brauchen die Orientierung, dass es in der
Gemeinschaft verbindliche Absprachen gibt.
Ausgesprochene und unausgesprochene. Wie
sieht unser gesellschaftlicher Konsens heute
aus? Auf welchen Werten basiert er? Sind die-
se Werte kongruent mit meinen eigenen Wer-
ten? Wie finde ich überhaupt zu meinen Wer-
ten? Wie kann ich mein Leben wert-voll, also
angereichert mit Werten leben? Diesen Fragen
widmet sich diese Ausgabe. Ich wünsche Euch
viele Anregungen für Euch persönlich.

Und außerdem: Ich möchte meine Werte
durch denjenigen prägen lassen, der bereit
war, sich um meinen Müll zu kümmern.

Claudia Kuhn



Dieses Produkt Delfin ist mit dem Blauen Engel
ausgezeichnet. www.GemeindebriefDruckerei.de

WERTVOLL.

DU. ICH. WIR.
ALLE.

Von unschätzbarem Wert. Voll-
gepackt mit Werten:

Treue, Liebe, Barmherzigkeit;
Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Klarheit;
Offenheit, Gastfreundschaft, Großzügigkeit;
Freiheit, Unabhängigkeit, -

Schulter an Schulter,
Seite an Seite,
in die gleiche Richtung gehen,
DOCH
mit Hand und Fuß,
mit Worten und Gebärden,
einander nicht verstehen
DA
Hornhaut und Linse,
Netzhaut und Gehirn,
dieselbe Welt durch unterschiedliche Filter
sehen.

(K)ein einheitliches Wertesystem?!
Wir als Bayern, wir als Hessinnen, wir müssten
uns doch verstehen,
wir als Künstlerinnen, wir als Erzieher, die Welt
aus einer Perspektive sehen,
wir als Christen –
sind so verschieden.
Wie gut, dass wir uns nicht um Werte,
sondern um Christus drehen!

So können wir gemeinsame Werte entdecken,
über unzählige Unterschiede philosophieren
und Einheit, nicht Einheitlichkeit bezwecken.

Einheit trotz Unterschiedlichkeit-
eine Wertverständlichkeit.



Eva Dorothee Kurrer





VON WERTSCHÄTZUNG UND BIBLISCHEN WERTEN

In der Diskussion um Ausgrenzung und Aufnahme von Flüchtlingen, um Eigenständigkeit der Justiz, Pressefreiheit, Schutz der Privatsphäre, Akzeptanz von Minderheiten, um Klimaschutz contra Wirtschaftsinteressen, um nationale Identität und anderes mehr wird häufig auf „gemeinsame europäische Werte“ verwiesen. Aber, so merken wir, diese Werte werden in Europa unterschiedlich interpretiert. Bei genauem Hinsehen zeigt sich: Es geht nicht nur um bestimmte Werte, sondern um eine „Wertehierarchie“, um Höchst-Werte, von denen her Ziele und Schwerpunkte formuliert beziehungsweise in die gesellschaftliche Wirklichkeit hinein umgesetzt werden.

Die einen betonen die soziale Gerechtigkeit, andere das Recht auf Arbeit und gerechten Lohn. Andere setzen die Freiheit ganz nach oben oder die Bewahrung der Schöpfung, den Schutz ungeborenen Lebens, die Sorge um ein menschenwürdiges Sterben; sie sehen die Menschenwürde als Grundwert in Gefahr.

Werteverfall oder Wertevielfalt?

In einer multikulturellen Gesellschaft existieren verschiedenste Lebensentwürfe, Gesellschaftsmodelle und Moralvorstellungen nebeneinander. Viele haben den Eindruck, dass alles drunter und drüber geht. Sie sehen einen Werteverfall: Nichts gilt mehr. Aber das stimmt meines Erachtens so nicht. Wir haben eine Wertevielfalt, und das führt

zu Verwirrung und Orientierungsproblemen. In der Familie gilt etwas anders als in Schule und Beruf, im Verein etwas anderes als in der Gemeinde. Was an einer Stelle erlaubt, sogar gutgeheißen wird, wird an anderer Stelle negativ bewertet, etwa sich durchsetzen, gegebenenfalls mit Gewalt, andere übers Ohr hauen, Konkurrenten ausstechen, das eigene Leben genießen.

Für ein menschenwürdiges Zusammenleben im Nahbereich und im weiten Feld von Politik und Wirtschaft bedarf es aber einer Wer-

**Wir haben eine Wertevielfalt,
und das führt zu Verwirrung und
Orientierungsproblemen.**

te-Skala wenigstens einiger klar definierter Grund-Werte, auf deren Einhaltung wir uns verlassen beziehungsweise die gegebenenfalls einklagt werden können. Ob das ohne eine gewisse religiöse Rückbindung geht?

Die Werte-Bestimmung hängt mit der Bestimmung des Menschen zusammen! Welche Impulse setzt hier christlicher Glaube?

Gibt es im christlichen Glauben verbindliche ethische Werte? Oder ist auch da alles im Fluss? Was ist Grundlage und was ist Folge? Was ist zeitgebunden und was ist der durchgehende Kern?

Die Gottebenbildlichkeit des Menschen oder: die Menschenwürde

Die Bibel sieht den Menschen als Beziehungs-wesen. Er ist in eine Beziehung zu Gott, zu anderen Menschen, zu sich selbst und zur Welt gestellt. Er ist „aus Liebe zur Liebe geschaffen“. Diese Grundlage und Zielrichtung soll sich auf allen Beziehungsebenen auswirken.

Im jüdisch-christlichen Glauben geht es primär nicht um bestimmte Lehrinhalte oder Wertevorstellungen wie Gerechtigkeit für alle, Bewahrung der Schöpfung oder Engagement für den Weltfrieden, sondern um ein vertrauendes, wertschätzendes Verhältnis zwischen Gott und Mensch, das von Geborgenheit und Vergebung geprägt ist.

Der Mensch ist von Gott mit einzigartiger Würde ausgezeichnet, die ihm niemand nehmen kann. Gott hat uns Menschen als seine Gegenüber gewollt, er begleitet und trägt, ermutigt und setzt uns als Mitarbeiter ein. Unser Wert besteht darin, dass wir von Gott geliebt und wertgeachtet sind „ohn' unser Verdienst und Würdigkeit“. Selbst der Brudermörder Kain steht unter Gottes Schutz. Das „Kainszeichen“ kennzeichnet ihn als unantastbar und zu Gott gehörig.

Wer nach biblischen Werten fragt, muss mit der Wertschätzung Gottes beginnen, die primär unsere Person betrifft und die sich auf

unser Tun auswirken soll. Wir nennen das „Entsprechungsethik“: Wie Gott zu uns, so wir zueinander. „Liebt einander, wie Gott euch geliebt hat“; „Nehmt einander an, wie Gott euch angenommen hat“; „Vergebt einander, wie Gott euch vergeben hat“; „Seid barmherzig, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist“. Da folgt auf die Vor-Gabe die Auf-Gabe!

Gottes Einsatz für unseren Wert ist an Christus zu sehen. Sein Leben und Sterben macht unser Leben wertvoll, kostbar, gewichtig. Das gilt nicht nur für uns persönlich, sondern für alle Geschöpfe. Deshalb ist jede Begegnung mit anderen, jedes Reden über andere, jeder Streit mit anderen auf den Prüfstand der Menschenfreundlichkeit Gottes gestellt. Wenn wir übersehen oder vergessen, dass Gott uns durch seine Liebe in Christus „gewürdigt“ hat, bleibt die viel beschworene Menschenwürde zuletzt eine Worthülse ohne Wert und Gewicht!

Solidarität und Gerechtigkeit

Weil die Menschenwürde am ehesten bei denen missachtet wird, die schwach, gebrechlich, arm, behindert sind, die ausgebeutet und als „lebensunwert“ angesehen werden, stellt

Die Werte-Bestimmung hängt mit der Bestimmung des Menschen zusammen!

Gott sich bewusst auf die Seite der Benachteiligten und Missbrauchten, wie auch an Jesu Leben zu sehen ist.

Gott verpflichtet den König, auf Seiten der Schwachen zu stehen; er wird danach beurteilt, ob er für soziale Gerechtigkeit und ausreichenden Lebensunterhalt sorgt. Gott beruft Propheten, die allen Gottes Leben bewahrende Weisungen vorhalten. Sie klagen das Recht für die Schwachen ein; die Reichen können sich selbst helfen. „Es ströme das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie eine sprudelnde Quelle“ (Amos 5,24); „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer“ (Hosea 6,6; Mt 9,13; 12,7).

Der Staat soll Rahmenbedingungen für ein gerechtes, ausgleichendes Miteinander schaffen. Menschlichkeit, Solidarität, Barmherzigkeit, Achtung vor der Würde des anderen sind im Alltag zu leben. Christliche Gemeinden sind hier als Vorbild und Vorreiter gefragt. Den Grundwert „Menschenwürde“ gilt es in Erziehung und Bildung, in Kranken- und Altenpflege, in allen sozialen Fragen und Integ-

rationsdebatten stets neu hervorzuheben und beispielhaft vorzuleben.

Frieden stiften und die Feinde lieben lernen

„Liebet eure Feinde, tut wohl denen, die euch verfolgen, segnet, die euch fluchen!“ (Mt 5,44): Jesus ermutigt in einem heißen Konfliktfeld zur Konkretion des Liebesgebots, dem Feind nicht mit gleicher Münze heimzuzahlen, sondern Böses mit Gutem zu überwinden. Feindesliebe meint nicht Verzicht auf Gegenwehr, sondern den Auftrag, die Spirale von Gewalt und Gegengewalt, von Rache und Vergeltung zu durchbrechen, nach Alternativen zu suchen, um so das Böse zu ersticken, es tot laufen zu lassen, im Gebet um die versöhnende Kraft bei dem Gott zu bitten, der uns schon versöhnte, als wir noch seine Feinde waren. Frieden Stiften ist Kernauftrag der Jesusanhänger: „Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Zur Freiheit befreit

Freiheit als hoher Wert wird meist als Freiheit von staatlicher und religiöser Bevormundung verstanden, als Freiheit, sein Leben eigenverantwortlich zu gestalten.

Das christliche Verständnis von Freiheit geht tiefer. Es geht um eine Freiheit, die uns durch Gottes Liebe aus dem Drehen um uns selbst befreit. Wir meinen oft, wir seien frei, aber wir sind stark auf uns selbst bezogene Wesen. Der Mensch ist ein „Incurvatus in se ipsum“ (Luther), ein in sich selbst hineingekrümmtes Wesen. Paulus weiß darum, dass wir zwar Gutes wollen, aber oft das Gegenteil tun, dass wir uns am Bösen nicht beteiligen wollen und doch häufig dabei mitmachen. Wir mögen im Kopf großartige Werte festlegen und beschwören - wir scheitern an der Umsetzung. Deshalb bedarf es einer Befreiung aus dem

Wer nach biblischen Werten fragt, muss mit der Wertschätzung Gottes beginnen, die primär unsere Person betrifft und die sich auf unser Tun auswirken soll.

Nicht-Können, aus dieser Ich-Verkrümmung, damit wir frei und willig liebesfähig werden. Paulus nennt als Kriterium: Ob ich frei bin, zeigt sich daran, ob ich in Liebe dem anderen dienen kann (Gal 5,13f). „Dafür ist Christus gestorben, dass wir hinfert nicht uns selber leben, sondern dem leben, der für uns ge-



storben und auferstanden ist“ (2. Kor 5,15). Und dieser Christus nimmt uns mit auf den Liebesweg zu den Menschen. Aus der Eigenerfahrung, häufig Gefangener seiner selbst zu sein, erwächst eine Sensibilität für das Scheitern der Menschen neben uns, ein Erbarmen über die, die vor sich selbst, ihrem Tun und ihrem Denken weglaufen möchten, ein Erbarmen, das nicht verurteilt, sondern versteht und aufhebt, ermutigt und auf den Weg zur Befreiung durch Christus begleitet. Dieses aufhellende Erbarmen führt zu vielfältigen Werken der Barmherzigkeit (Mt 25). Barmherzigkeit ist ein hoher Wert, der durch die eigene Befreiung durch Christus erst ermöglicht wird.

Fazit

Christliche Werte werden nicht postuliert oder als Ideal hervorgehoben, sondern sind Folge, sind Ergebnis der liebenden, freisetzenden, vergebenden und bergenden Beziehung zu dem, der unser Schöpfer ist. Deshalb sind diese Werte keine Forderung, kein hohes Ideal, sondern durch Gottes Erlösung eine Ermöglichung zu wahrer Menschlichkeit.



Friedhardt Gutsche
Minden



FREI?

Wir Menschen der sogenannten „Ersten Welt“ dürfen in einer Gesellschaft und Kultur leben, in denen freiheitliche Werte gelten und zum Teil sogar in unseren Grundgesetzen fest verankert sind. Dazu zählen Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, Bewegungsfreiheit, Willensfreiheit, Entscheidungs- und Handlungsfreiheit, Bildungsfreiheit und die Pressefreiheit. Und doch stellt sich auf der persönlichen Ebene die Frage: „Sind wir eigentlich wirklich frei?“

Freiheit des Individuums

Freiheit ist ein großes Wort, das je nach Welt-, Selbst- oder Gottesbild sehr unterschiedlich definiert, verstanden und mit mehr oder weniger Leben gefüllt wird. Für viele Menschen der Postmoderne bedeutet Freiheit vor allem das Recht auf eine umfassende Individualität, die alle Lebensbereiche umfasst. Das Individuum steht hier im Mittelpunkt seiner eigenen Gedanken, Absichten und Motivationen und kann dementsprechend tun und lassen, was es will. Jegliche Einflussnahme, Bewertung oder gar Ablehnung von außen wird als Angriff auf die persönliche Freiheit gewertet und ist absolut tabu.

Freiheit in diesem Sinne klingt erst einmal verheißungsvoll und lohnenswert, doch gesellschaftlich verträglich ist sie nicht, denn sie fördert letztlich eine Gemeinschaft, die keine mehr ist, weil sie sich aus lauter kleinen Köni-

gen zusammensetzt, von denen jeder meint, er müsse eigentlich das Sagen haben. Wo alle auf ihre individuelle Freiheit pochen, zerbricht ein Sozialwesen, denn „jeder ist sich selbst der Nächste“ und keiner achtet mehr auf die Bedürfnisse, Grenzen oder Gefühle der anderen. Von „Mitmenschen“ lässt sich kaum noch sprechen, da das „mit“ keinen Platz im Denken mehr hat.

Frei sind durch eigene Beschränkung

Schon der deutsche Philosoph Immanuel Kant (1724 - 1804) hielt ein solches Verständnis von Freiheit für zu kurz gefasst. Er war der Überzeugung, dass man in seiner Freiheit eben nicht nur von außen und durch andere Menschen eingeschränkt werden kann, sondern dass es auch eine innere Beschränkung der Freiheit gibt. Und tatsächlich: Wer sich die

Frei zu sein bedeutet gerade nicht, egozentrisch zu leben.

Freiheit nimmt, sein Leben nach dem Lustprinzip zu führen, handelt in Wirklichkeit unfrei, denn er gibt seine Entscheidungsfreiheit aus der Hand, indem er seine Vernunftbegabung seinen Trieben und Antrieben unterordnet und alleine ihnen folgt. Doch frei zu sein heißt immer auch, seine Vernunft zu gebrauchen und weiter zu denken als nur bis zur nächsten Befriedigung eines persönlichen Wunsches.

Die persönliche Freiheit schließt nämlich eine Art von „Selbstgesetzgebung“ in der Form mit ein, dass man sich selbst auch an Regeln und Verpflichtungen hält, die der eigene Verstand als sinnvoll erkannt hat.

Finanzielle Unabhängigkeit

Für wieder andere Menschen bedeutet Freiheit in erster Linie, dass sie finanziell unabhängig sind. Sie wollen sich jederzeit nehmen können, wonach ihnen der Sinn steht. Sie wollen immer in der Lage sein zu tun und zu lassen, was sie möchten. Ihrem Verständnis nach ist dies natürlich erst dann möglich, wenn sie genügend finanzielle Mittel haben, mit denen sie möglichst viele Freiheiten kaufen lassen. Allerdings knechten sich viele geradezu, um dieses Ziel irgendwann zu erreichen. Es ist fast schon grotesk, wenn sich Menschen zum Sklaven machen, um endlich frei zu sein.

Beide Formen von Freiheit führen in Sackgassen. Der Eine läuft in die Haltlosigkeit, weil er sich zum Zentrum seines Universums macht, und sich so aus Halt gebenden Gemeinschaften und Strukturen herauslöst. Der Andere versucht, sich Freiheit zu erkaufen, erhält aber nur die Ware Luxus im Austausch, während sein Herz nie echte Freiheit kennenlernt. Frei zu sein bedeutet gerade nicht, egozentrisch zu leben. Im Gegenteil: Freiheit bedeutet, sein eigenes Leben in eine gesunde Ausgewogenheit zwischen freiwilligem - also bewusstem und

wohl überlegtem – Verzicht, dem freiwilligem Geben und dem Empfang von freiwilligen Gaben anderer zu stellen. Wer frei ist, kann situativ entscheiden. Er muss nicht ideologisch oder gesetzlich handeln.

Wer regiert mich?

In unserem Inneren gibt es eine Art Thron. Wer darauf sitzt, hat in unserem Leben das Sagen. Er bestimmt darüber, wie frei wir wirklich leben können. Das Dumme ist, dass auf dem Thron der meisten Menschen ein zorniger kleiner König sitzt, der ein echter Sklaventreiber ist. Er hält unser Herz gefangen, anstelle uns in die Freiheit zu führen, und er missbraucht uns für seine Zwecke. Sein Appetit ist

Freiheit steht in einem Kontext, der immer größer ist als wir selbst.

unstillbar. Egal, wie hart wir für ihn arbeiten, er wird niemals mit uns zufrieden sein. Stattdessen wird er versuchen, uns noch härter anzutreiben, um seinen Willen durchzusetzen. Sein Name lautet „ICH“. Wenn wir ihn König auf dem Thron unseres Herzens sein lassen, liefern wir uns einem brutalen Egoisten aus, bei dem sich alles nur um die Befriedigung seiner Wünsche dreht. Wenn er von Freiheit spricht, meint er damit die uneingeschränkte Freiheit zu seiner Selbstverwirklichung. An den Beginn der meisten Sätze, die er spricht, setzt er seinen Namen, um deutlich zu machen, dass die nachfolgende Aussage von größter Bedeutung ist. Er hält sich selbst für das Maß aller Dinge. Alles, was er denkt oder sagt, leitet er von seiner scheinbaren Größe ab: „ICH denke“, sagt er. „ICH meine“ oder „ICH glaube“. Damit macht er sein Wort, seine Gedanken, seine Meinung und seinen Glauben zum königlichen Gesetz, das über allem anderen steht. Dieser König führt uns nicht in die Freiheit, sondern in die Knechtschaft und in die Einsamkeit der Isolation.

Freiheit zum Gegenüber

Freiheit steht in einem Kontext, der immer größer ist als wir selbst. Sie braucht eine Gemeinschaft, in der sie sich entfalten und Schönheit in uns und den Menschen um uns herum hervorrufen kann. Obwohl die Selbstbezogenheit gern im Gewand der Freiheit daherkommt, schließt sie andere aus und uns selbst in ein Gefängnis ein. Freiheit heißt nicht „Freiheit vom Gegenüber“, sondern viel mehr „Freiheit zum Gegenüber“.

Wer wirklich frei ist, der ist frei vom Gebunden-Sein an sich selbst. Er hat erkannt, dass Freiheit im freiwilligen Geben und Nehmen liegt und nicht im einsamen Anhäufen des ausschließlich Eigenen. Wer frei ist, hat Zeit für andere und kann deswegen die Schönheit von Gemeinschaft und echter Freundschaft erleben. Wer frei ist, aus dessen Leben sind die Konkurrenten verschwunden, weil er selbst nicht mehr in Konkurrenz treten muss. Er kann das Geschenk der Liebe empfangen und es auch annehmen, ohne sich unsicher sein zu müssen, ob es wirklich ihm gilt oder nur dem Bild, das er nach außen von sich zeigt. In der Geschichte vieler Staaten stößt man auf große Revolutionen, die dort stattgefunden und alles verändert haben. Wenn wir frei werden wollen, müssen wir eine Palastrevolution anzetteln und den zornigen, selbstbezogenen König „Ego“ vom Thron stoßen. An seiner Stelle sollten wir einen anderen König darauf Platz nehmen lassen, über den sein bester Freund einmal schrieb:

„Wenn nun also der Sohn Gottes befreit, dann seid ihr wirklich frei.“ (Joh 8,36 /HfA)

Es ist keine fromme Illusion, dass dies der einzige Weg zu wahrer Freiheit ist. Dazu ist der „innere Regierungswechsel“ unabdingbar. Ich spreche dabei nicht von der Bekehrung, mit der alles beginnt, sondern von einem aus ihr resultierenden Lebensstil. Viele Christen unterscheiden sich in ihrem Freiheitsverständnis tatsächlich kaum von Menschen, die Jesus

Der Kampf um die Freiheit ist einer, der täglich ausgefochten werden muss.

nicht kennen. Der Kampf um die Freiheit ist einer, der täglich ausgefochten werden muss. Ich kenne diesen Kampf gut und weiß, dass wir immer wieder neu entscheiden müssen, ob auch heute oder genau in diesem Moment Jesus auf dem Thron unseres Seins sitzen soll, oder ob wir wieder unserem alten Bekannten Ego den Vortritt lassen. Manchmal merken wir das kaum, denn er ist gewieft und kleidet seine Absichten gerne auch in ein frommes Gewand, um wieder an die Macht zu kommen und uns erneut zu knechten.

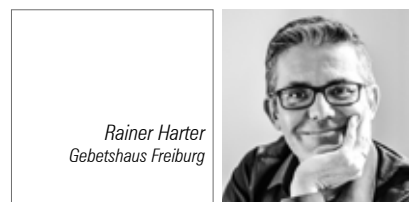
Um wahrhaftig frei zu bleiben, müssen wir wachsam und vor allem nah an der Seite dessen bleiben, der gesandt wurde, um den Gefangenen die Freiheit zu bringen:



„Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt mit dem Auftrag ... den Gefangenen zu verkünden, dass sie frei sein sollen.“ (Lk 4,18 /NGÜ)

Über den Autor:

Rainer Harter, geboren 1964, lebt in Freiburg, wo er 2003 das überkonfessionelle Gebetshaus gründete, welches er seither leitet. Er arbeitete fast dreißig Jahre in einem Forschungsinstitut, bevor er 2012 seinen Traumjob dort aufgab, um Gottes Ruf vollzeitlich folgen zu können. Rainer ist Buchautor, hat mehrere Lobpreis-CDs veröffentlicht und ist gefragter Sprecher auf Seminaren und Konferenzen. Sein Herz schlägt für Einheit und dafür, dass die Kirche wieder neu von Jesus fasziniert wird.



Rainer Harter
Gebetshaus Freiburg



DAS VERZEIHE ICH DIR NIE! **ODER: VON DEM VORRECHT, VERSÖHNT LEBEN ZU DÜRFEN!**

Kürzlich stand ich in einem Seminar mit einer mir unbekanntem Frau zusammen. Sie sagte: „Mit meinen Eltern habe ich schon lange gebrochen. Mit denen habe ich keinen Kontakt mehr.“ Derartige „Geschichten aus dem Leben“ gibt es viele:

Vater und Sohn sprechen kaum ein Wort miteinander. Es geht um die Firma und um Geld, aber eigentlich geht es dem Sohn um Liebe und Anerkennung, die sein Vater ihm scheinbar verwehrt hat.

Jemand anderem wurde seelisch wie körperlich bewusst wehgetan und diese Verletzung sitzt so tief, dass er sie niemandem zeigen kann. Es schmerzt einfach zu sehr.

Aus Liebe wurde Hass, weil einer der Beteiligten sich eine neue Beziehung suchte. Zurück bleiben ein gebrochenes Herz und die Frage, wie man diese Person jemals lieben konnte.

In wieder einem anderen Fall ist eine E-Mail missverständlich formuliert worden. Leider wird darüber nicht gesprochen, obwohl man sich verletzt fühlt. Schleichend gibt es Resentiments.

Ich streite mich mit meiner Frau, ein Wort gibt das andere. Eigentlich eine Kleinigkeit. Ich fühle mich aber gekränkt, ziehe mich zurück und es bleibt eine schweigende Leere. Ich spüre die Spannung im Haus, das Unbehagen, aber es dauert viel zu lange, bis einer bereit ist, den ersten Schritt zu gehen.

Das Leben – ein einziges Missverständnis?

Unser Lebensalltag ist voll von solchen Geschichten. Es können große Themen sein, so wie die Geschichte der Frau mit ihren Eltern. Es gibt aber auch die scheinbar kleinen Themen wie eine Kränkung, an die man sich gewöhnt und mit der man sich arrangiert hat.

Gott meint es gut mit dir.

Sie ist einem gar nicht mehr so bewusst, kann aber trotzdem einen vergifteten und unverzeihten Umgang zur Folge haben.

Das prägt unser Miteinander und kann leider Monate, Jahre oder Jahrzehnte andauern. Manchmal bewerten wir den Zustand als normal und sind nicht mehr in der Lage, die Freiheit von versöhnten Beziehungen zu spüren. Dann glauben wir nicht an das Wunder der Veränderung eines versöhnlichen Wortes.

Wir Christen bilden dabei leider in keiner Weise eine Ausnahme. Auch im CVJM kennen wir solche Geschichten zur Genüge. Das schmerzt und ich frage mich, ob wir das einfach hinnehmen und akzeptieren müssen? Oder sind wir in der Lage, im CVJM einen Unterschied zu machen und eine Kultur des Miteinanders zu entwickeln, die von Wertschätzung, Versöhnung und Vergebung geprägt ist?

Die Bibel ist ein guter Ratgeber

Wie in allen wesentlichen Dingen versuche ich durch einen Blick in die Bibel herauszufinden, ob das Wort Gottes etwas dazu sagt und wie Jesus uns das vorgelebt hat. Und in der Tat gibt es in der Bibel eine Menge Geschichten und Verse, die von Versöhnung, Liebe und Vergebung handeln.

Einen praxistauglichen und sehr eingängigen Vers aus Epheser 4 möchte ich voranstellen: „Wenn ihr zornig seid, dann versündigt euch nicht. Legt euren Zorn ab, bevor die Sonne untergeht. Gebt dem Teufel keinen Raum in eurem Leben!“

Klare Worte. Unsere Welt sähe anders aus, wenn wir das beherzigen würden. Unsere CVJM wären noch mehr Orte gelebter Versöhnung. Nicht konfliktfrei und auch nicht ohne Meinungsverschiedenheit. Aber darum geht es auch nicht in diesem Vers. Denn da, wo Menschen miteinander unterwegs sind, entstehen Missverständnisse, Verletzungen und Schuld. Das gehört zu uns und unserer Welt. Wir sind noch nicht im Himmel, auch wenn ich mir das als jemand, der sich nach Harmonie sehnt, wünsche.

Denn nicht die Tatsache, dass wir aneinander schuldig werden, ist das Problem. Sondern die Frage, wie wir damit umgehen, entscheidet über ein versöhntes Miteinander.

Der Epheserbrief gibt uns da eine klare Antwort: Noch bevor es dunkel wird, sollst du dich versöhnen. Ich bin davon überzeugt, dass dieser Ratschlag hilfreich und richtig ist. Gleichzeitig bin ich mit meinen Gedanken bei denen, die sich schwer tun zu vergeben, weil das Leid, das ihnen zugefügt wurde, einfach zu schwer wiegt. Quälende Fragen beschäftigen sie: „Wie soll ich vergeben, ich kann einfach nicht. Wie soll ich mich versöhnen mit jemandem, der böse Absichten mit mir hat? Kennt Jesus meine Situation denn nicht? Weiß er nicht, was der Mensch mir angetan hat?“ Ich bin sehr vorsichtig mit einer Antwort. Denn Heilung braucht in der Tat Zeit. Ich kann an dieser Stelle nur sagen, dass Jesus sehr wohl um deine innere Not weiß und er sich zu dir stellt. Deswegen gilt vor allen anderen Sätzen, die noch folgen, dieser erste Satz für dich persönlich: Gott meint es gut mit dir.

Ich weiß, der Satz hört sich so einfach an, aber ich weiß auch, wie viele Menschen Bilder von Gott im Herzen tragen, die eine solche

Bist du bereit, eine neue Perspektive einzunehmen?

Aussage nicht zulassen. Sie verstehen nicht, warum Gott nicht eingegriffen hat. Deshalb ist es so wichtig zu erkennen: Gott ist nicht gegen dich, sondern für dich. Auch in deinem Schmerz. Das gilt auch, wenn er klare Worte zum Umgang mit Zorn und Versöhnung findet. Er will dich nicht verdammen, er will dich versöhnen, trösten, heilen. Nicht nur sein Charakter ist Liebe, sondern auch sein Wesen. Er selbst ist Liebe.

Da wird ein Mädchen mit vier Monaten von seiner biologischen Mutter ausgesetzt. Allein die Vorstellung tut mir persönlich schon weh. Wie wird es ihr gehen, wenn ihr das ganze Ausmaß einmal richtig bewusst wird? Wird ihr Herz sich damit aussöhnen können? Ich weiß es nicht, aber ich weiß, dass Jesus mit ihr ist und jede Träne, die sie weint, mit ihr weint. Wenn die Bibel uns also auffordert, die Beziehungen zu klären, bevor die Sonne untergegangen ist, dann deshalb, weil Jesus genau um die Folgen weiß, was Unversöhntes in unserer Seele und unserem Herz anrichtet.

Unversöhnt Leben zerstört dein Leben! Unversöhntes bekommt Macht, verdirbt deinen Charakter, macht dich stumpf und hart, ungerecht und kaputt.



Wer unversöhnt lebt, der muss sich einen Panzer anschaffen und eine Überlebensstrategie entwickeln. Denn man wurde verletzt, und das soll nicht noch einmal passieren.

Deshalb mach dir klar: Wenn du an deiner Wut, Kränkung und Verletztheit festhältst, tust du am Ende nur dir weh, nicht dem, der dich verletzt hat. Dein Schmerz, den du in Gedanken lebendig hältst, schadet dir, nicht dem Verursacher. Das macht dein Herz hart und versteinert. Auf solch einem Nährboden kann nichts wachsen und blühen.

Wenn du also dein Leben aus der Opferrolle betrachtest, wirst du damit auch deine Gegenwart und Zukunft prägen. Das gilt übrigens auch für die kleinen Kränkungen im Alltag.

Bist du bereit für ein Reframing?

Die Frage ist, ob du bereit bist, eine neue Perspektive einzunehmen. In der systemischen Beratung spricht man von Reframing. Es bedeutet, der Situation einen neuen Rahmen zu geben. Versöhntes Leben meint nicht die Abwesenheit oder das Nichtvorhandensein von Verletzungen, Schuld und Bösem in dieser Welt. Sondern versöhnt leben zeichnet sich durch eine andere und neue Sichtweise auf die Dinge aus. Als mein Vater viel zu früh gestorben war, hatte ich die Möglichkeit, entweder mit Gott zu hadern und verletzt darauf zu reagieren oder Gott zu danken für die gute Zeit, die ich mit ihm über viele Jahre erleben durfte. Wenn mir einer blöd kommt, kann ich „motzig“ reagieren oder ich frage nach dem guten Grund seiner Reaktion und verändere damit den Bezugsrahmen. Das wiederum gibt meinem Denken und Verhalten eine neue Richtung.

Versöhnung kostet Kraft

Es erfordert viel Kraft, diesen Weg der Versöhnung zu gehen. Aber es kostet mindestens genauso viel Energie, dauerhaft in der Opferposition zu bleiben, gekränkt zu sein und zu hadern.

Ist es also möglich, dass ich persönlich und wir als CVJM eine Kultur der Versöhnung leben und damit einen Unterschied machen?

Meine Antwort lautet an dieser Stelle: Nein. Das können wir nicht! Zumindest nicht so einfach und nicht aus uns heraus. Es bedarf einer weiteren Komponente. Es bedarf des Wunders, mich aus der Gottesperspektive zu betrachten und mich in Beziehung zu ihm zu setzen. Ich brauche Gottes Versöhnung, der die Welt mit sich selbst versöhnt hat (2. Korinther 5). Ich brauche Vergebung und Heil vom Heiland dieser Welt. Das passt nicht so recht in unsere rationale Welt der Selbstbestimmung, befähigt aber, mich auf den Weg der Versöhnung zu begeben. Ich nehme Gottes Vergebung und Versöhnung in Anspruch und fange dadurch an, mit mir selbst versöhnt zu leben und mich zu lieben. Das wiederum kann mich befähigen, auch den anderen aus Gottes Perspektive als ein Geschöpf Gottes zu sehen.

Als Christen und CVJMern haben wir damit alle Voraussetzungen, um eine Kultur der Versöhnung zu leben. Eine Versöhnung, die unheimlich befreit, Frieden stiftet und Neuanfänge möglich macht. Sie geht den ersten Schritt und die extra Meile und nimmt somit eine neue Perspektive ein. Versöhnung ist eine Tat und Haltung der aktiven Lebensgestaltung. Damit prägen wir Kultur und können noch vor Sonnenuntergang den ersten Schritt gehen. Ich mache Mut, sich auf diesen Weg zu begeben. Und ich tröste die, die noch etwas Zeit brauchen: Gott steht an deiner Seite.



Gerd Bethke
Berlin

GASTFREUNDSCHAFT LEBEN UND ANNEHMEN

EIN WEG ZU WERTVOLLEN BEGEGNUNGEN



Ich frage Ali, einen jungen Geflüchteten, wie er die Gastfreundschaft in Deutschland erlebt. Er antwortet: „Tagsüber ist es fast gleich. Aber hier in Deutschland versuche ich, nicht bei anderen Menschen zu übernachten. Da darf man nur auf einer Matratze auf dem Boden schlafen. In meiner Heimat lassen wir unsere Gäste in unseren Betten schlafen und schlafen selbst woanders.“

Nur das Beste für die Gäste?

Was in einigen Kulturen üblich ist, ist in Deutschland nicht unbedingt selbstverständlich. Als Gastgeber haben wir schließlich noch eine Gästematratze, die können wir im Wohnzimmer auf den Boden legen. Wenn wir selbst bei jemandem zu Gast sind, dann wollen wir möglichst wenige Umstände bereiten und empfinden es oft als unangenehm, wenn wir bemerken, dass wir mehr bekommen, als unser Gastgeber eigentlich erübrigen kann oder er bzw. sie sich besonders viel Mühe macht.

Gastfreundschaft bedeutet Teilen: in erster Linie Zeit, aber auch Essen oder Trinken, vielleicht den Wohnraum. Und vielleicht müssen wir auch mal (metaphorisch) ein Kalb schlachten, etwas ein Stück weit aufgeben zugunsten von Gastfreundschaft. So, wie Abraham ein echtes Kalb für drei Männer geschlachtet hat, die er nie zuvor gesehen hatte:

Als Abraham eines Tages um die Mittagszeit am Zelteingang sitzt, sieht er drei Männer. Er läuft ihnen entgegen, verneigt sich tief vor ihnen und bittet sie zu bleiben. Er befiehlt seinen Knechten, den drei Fremden die Füße zu waschen, bittet Sara, Fladenbrote zu backen, und lässt ein Kalb schlachten und zubereiten (vgl. 1. Mose 18).

Die Zeichen der damaligen Gastfreundschaft scheinen uns oft übertrieben. Und doch zeigen sie vor allem eins: die Gewichtung von

Gastfreundschaft bedeutet Teilen: in erster Linie Zeit, aber auch Essen oder Trinken, vielleicht den Wohnraum.

Gastfreundschaft. Für Abraham war es damals vermutlich keine spontane Entscheidung darüber, wie er seine Prioritäten gewichtet – wahrscheinlich war Gastfreundschaft für ihn ein Prinzip, das seinen Tagesablauf aushebeln konnte. Die grundsätzliche Überlegung gilt auch für uns: Manchmal müssen auch wir heute entscheiden, welche Prioritäten wir haben und ob wir dem spontanen Beziehungsgeschehen Raum geben wollen. Unsere Kälber heißen da wohl weniger Kalb, Lamm oder Huhn, sondern eher „Privatsphäre“ oder vielleicht auch „To-do-Liste“.

Wer ist eigentlich der „Gast“ in „Gastfreundschaft“?

Gastfreundschaft wurzelt im eigenen Erleben des Fremd-Seins und, damit verbunden, im Erleben der freundlichen Aufnahme. Im Judentum gilt die Erinnerung an die Knechtschaft in Ägypten auch als Erinnerung, Gastfreundschaft zu üben. Über einen langen Zeitraum hinweg waren Reisende auf die Gastfreundschaft und Beherbergung durch die Menschen entlang ihrer Reiseroute angewiesen. Daraus entwickelte sich das sogenannte Gastrecht, welches dem Gast Schutz verlieh, gleichzeitig aber auch sowohl Gastgeber als auch Gast in die Pflicht nahm, das Gastrecht nicht zu verletzen. Historisch gesehen ist der Gast also erst einmal ein fremder Reisender. Wenn man ihm „Freundschaft“ erwies, versorgte man ihn mit dem Nötigsten, gegebenenfalls auch mit einer Bleibe für die Nacht.

In Zeiten von Hotels, preiswerten Unterkünften und gut vernetzten Freunden, die jemanden kennen, der jemanden kennt, kommt es in unseren Breitengraden wohl äußerst selten vor, dass jemand um Unterkunft bittet – zumindest nicht auf offener Straße. Aber unterschiedliche Plattformen im Internet versuchen, Gastfreundschaft für Städte- oder Weltreisende wieder „hip“ zu machen: Es geht nicht mehr darum, Schutz für die Nacht

zu gewähren, sondern vielmehr darum, mit Leuten entlang der Reiseroute in Kontakt zu kommen und Kultur aus erster Hand zu erleben. Im besten Fall wird man zusätzlich zur Übernachtung auch zu einer Mahlzeit eingeladen und bekommt gute Tipps in Bezug auf die Sehenswürdigkeiten in der Umgebung.

Dennoch ist Gastfreundschaft mehr, als nur Unterkunft zu gewähren. Es ist auch mehr, als Freunde zum Essen einzuladen.

In erster Linie geht es also um die Menschen, die wir (noch) nicht kennen.

Das griechische Wort, welches in der Bibel für Gastfreundschaft verwendet wird, heißt φιλοξενία (philoxenia): die Liebe zum Fremden oder „Fremdenliebe“. In erster Linie geht es also um die Menschen, die wir (noch) nicht kennen. Wer selbst gerne reist und im Ausland schon einmal unerwarteter Gastfreundschaft begegnet ist, der weiß, wie eindrucksvoll eine solche Begegnung sein kann. Sie berührt etwas ganz tief in uns: unser Herz. Wir begegnen Freundlichkeit, wohlwissend, dass der oder die andere nichts über uns weiß und uns mit Herzlichkeit begegnet, obwohl wir nichts dafür getan haben.

Wie würden wir uns fühlen, wenn wir in Deutschland ähnlich unerwarteter Gastfreundschaft begegnen würden? Wahr-

Im Gastgeber-Sein liegt ebenfalls ein Segen!

scheinlich wären wir skeptisch, verunsichert, aber auch verwundert. Und ich glaube, darin liegt die Kraft der Gastfreundschaft. Deswegen ermutigt uns das Neue Testament zu Gastfreundschaft: Weil es in einer solchen Begegnung möglich wird, Liebe sichtbar werden zu lassen und die Gemeinschaft abzubilden, die Jesus uns vorgelebt hat. Leonard Sweet formuliert in seinem Buch *From tablet to table*: „At the table we don't just feed people; we build relationships – stories and memories.“ [„Wir geben den Leuten am Tisch nicht nur etwas zu essen; wir bauen Beziehungen auf und erzeugen Geschichten und Erinnerungen.“; Übersetzung A.R.].



Jesus – Gast und Gastgeber zugleich?

Jesus war oft zu Gast bei Leuten. Doch interessanterweise hatte er auch oft – trotz seines Gästestatus – die Rolle des Gastgebers inne. Wenn Jesus auf der Bildfläche erschien, dann änderte sich plötzlich die Situation. Anstelle sich bedienen zu lassen, diente er:

Auf der Hochzeit zu Kana ist er tatsächlich erst einmal Gast – bis er den Dienern befiehlt, die Wasserkrüge zu füllen. Er verwandelt Wasser zu Wein, und der beste Wein kann serviert werden (vgl. Joh 2).

Als die Emmaus-Jünger ihn bitten, über Nacht bei ihnen zu bleiben, ist er es, der das Brot bricht (vgl. Lk 24).

Als Jesus dem Zolleinnehmer Zachäus begegnet, lädt sich Jesus zwar irgendwie selbst zu ihm nach Hause ein und macht sich zum Gast, letztlich ist es aber Jesus, der Zachäus am Tisch mit dem „Essen der Rettung“ beschenkt (vgl. Lk 19).

Marta dient Jesus als Gastgeberin mit großem Eifer, Jesus wiederum dient Maria und Marta darin, wie er ihnen begegnet und was er sie lehrt (vgl. Lk 10).

Dennoch – und das dürfen wir nicht übersehen – ließ Jesus es auch zu, dass andere ihm als Gastgeber dienten (vgl. Levis Fest zu Ehren Jesu in Lk 5 oder die Fußwaschung in Lk 7). Er war nicht immer der Gastgeber – und das ist ein guter Hinweis für uns – vor allem für diejenigen unter uns, denen es leichter fällt, anderen zu dienen, als sich selbst dienen zu lassen. Jesus ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen. Und der Personenkreis, dem er dienen möchte, schließt uns mit ein!

Wenn eine Einladung über ein Essen hinausgeht, oder wenn sogar wir selbst die Einla-

dung erbeten haben, fällt es uns oft schwer, das Entgegenkommen unseres Gastgebers anzunehmen. Was wir dabei meist nicht mitdenken: Im Gastgeber-Sein liegt ebenfalls ein Segen! In dem, was ein Gastgeber uns Gutes tut, wird er uns zum Segen und wird selbst gesegnet. Wenn wir seine Gastfreundschaft ablehnen, dann verwehren wir ihm auch den Segen, der ihm zuteilwerden könnte.

Dieses Gastgeschenk, das Jesus macht – nämlich die Begegnung mit dem, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist –, kann auch zum Gastgebergeschenk werden. Jesus lebt in uns, und in der Gemeinschaft mit dem Auferstandenen und unseren Geschwistern können wir Gästen, die wir bekochen oder beherbergen, das größte Geschenk überhaupt machen. Vielleicht waren nicht nur damals die Reisenden auf die Gastfreundschaft der Menschen entlang ihrer Route angewiesen: Nein, vielleicht sind sie es noch heute. Nicht, weil sie auf der Suche nach einer Unterkunft sind, sondern weil Gastfreundschaft eine so unkomplizierte Gelegenheit ist, miteinander ins Gespräch zu kommen, gemeinsam zu suchen und zu fragen, sich wiederzutreffen und weiterzusuchen. Und schließlich zu finden.

„In Hoffnung freut euch; in Bedrängnis harret aus; im Gebet haltet an; an den Bedürfnissen der Heiligen nehmt teil; nach Gastfreundschaft trachtet!“ (Röm 12,12f.)



Anthea Roth
Esslingen



WALK THE WAY MOVE THE Y

TRANSFORMATION ODER IMPACT – WO HAT DIE EVANGELISATION PLATZ? EIN BUSS-RUF AN MICH UND ANDERE

Als Jürgen Baron vor einigen Jahren als Generalsekretär gestartet ist, hat er uns viel von den Entwicklungen in England erzählt. Die Kirche hat dort neue Formen gefunden, ihren Glauben zu gestalten und für die Menschen zugänglich zu machen. Unter dem Sammelbegriff „Fresh Expressions of Church“ entsteht neues Leben in vielen Gemeinden (dt. „neue Ausdrucksformen von Kirche“, meist „Fresh X“ genannt). In unserer Arbeitsgemeinschaft waren viele ähnlich wie ich davon direkt angesprochen.

In einigen Vereinen wurden Entwicklungen angestoßen und Fragen nach unserem „Kirche sein“ neu gestellt. Parallel hat sich im Gesamtverband ein Forum zu Fresh-X gegründet, an der Hochschule gibt es eine eigene Fortbildung und Raum im Lehrplan und vieles mehr. Auch deutschlandweit gibt es eine Bewegung, an der die CVJM beteiligt sind.

Außerdem haben wir die Fresh-X-Initiative gestartet, in der fünf bis sieben Vereine aktiv mitwirken und etliche weitere über Rundmails verbunden sind. Wir treffen uns zwei- bis

dreimal jährlich, unterstützen uns gegenseitig und bleiben am Ball bei den großen Entwicklungen. Petra Lampe aus Berlin und ich leiten diese Initiative.

In einer Rundmail vom Juni habe ich einige Gedanken geteilt, die mich in Bezug auf die Entwicklung unserer Initiative bewegen. Die Fragen berühren auch unseren AG-WAY – vielleicht sogar zentral. Daraus entstand die Idee, daraus einen Beitrag für die Pflugschar zu machen. Ich gebe hier die Mail zunächst im Original wieder und greife am Ende einige Gedanken auf:

Neben unserer Gemeinschaft und der gegenseitigen Hilfe (Learning Circle) bewegt mich ein Gedanke, der durch einen Vortrag von Michael Herbst noch einmal zugespitzt worden ist:

„Ich habe in den letzten Jahren viel gelernt über missionarische Grenzüberschreitung durch die Kontakte zur Anglikanischen Kirche und ihrem missionarischen Aufbruch. Und ich denke dabei heute nicht zuerst an „fresh expressions of church“, also an die Gründung von neuen Gemeinschaften und Gemeinden. Ich habe da inzwischen mehr Fragen als Antworten, wenn es um die Adaption dieses Modells in Deutschland geht. Ich fürchte, dass anders als in England die deutschen Adaptionen in Teilen die evangelistische Passion verlieren, die Teil des englischen Aufbruchs ist.“

Prof. Michael Herbst, „Grenzen wahrnehmen und überwinden“, Vortrag vom 16. April 2018 im Rahmen der Johanneumstagung, Wuppertal.

Wie Ihr wisst, geht es mir seit Beginn unseres Miteinanders darum, wie wir aus unserem missionalen Handeln heraus zum Glauben rufen und geistliche Gemeinschaft bauen können. Insofern sind viele CVJM ja anderen, neuen Fresh-X voraus. Nun scheinen mehr und mehr Projekte an einer ähnlichen Schwelle zu stehen wie wir. Aber statt die evangelistische Spitze zu schärfen, wird eher der Anspruch der Evangelisation weiter gefasst. Das ist nicht prinzipiell falsch, bleibt aber oft hinter dem eigenen ursprünglichen Anspruch zurück – und vor allem hinter dem biblischen Auftrag. Auch wenn ich für ein Hand-in-Hand von Evangelisation und Diakonie eintrete, kann das eine doch nicht das andere ersetzen.

Meine (derzeitige) Antwort darauf ist die konkrete Planung von evangelistischen Räumen in der fortlaufenden Arbeit, aktuell ist das eine Jugendwoche. Das ist sicher kein Ersatz für die tagtägliche Sprachfähigkeit im Glauben und erst recht nicht „besser“. Aber es ist zumindest ein Schritt, das Thema wieder in die Mitte unserer Arbeit zu führen (vgl. Pariser Basis). Hier voran zu kommen, liegt mir am Herzen. (...)

Im Rahmen der AG-Entwicklung (Space – Transformation – Impact) ist mir die Frage der Evangelisation in ihrer zugespitzten Form bisher ebenfalls seltsam blass geblieben. (fett) Vielleicht fehlen mir an der Stelle noch Infos. Vielleicht sind wir als Initiative auch diejenigen, die hier noch einmal nachschärfen können ...

Soweit meine Gedanken. Herzliche Grüße und Gottes Segen Euch an Euren vielen Orten – Euer Christian

Was mir bei einer Studienreise in England vor einigen Jahren besonders auffiel: mit welcher Herzlichkeit und Selbstverständlichkeit der Glaube Teil der Alltagskommunikation bei vielen Menschen ist. Zugleich erfahren wir ja an vielen Stellen den Wert unseres diakonischen Handelns: Das ist attraktiv und förderfähig, dafür werden wir als CVJM in unseren Städten gelobt und geachtet, dafür liebt uns die Welt! Für unsere Glaubenshaltung gilt das oft weniger: Da wird es unbequem und kritisch, daran scheiden sich die Geister. Und manchmal scheinen wir uns fast dafür zu entschuldigen, dass wir als Jesus-Nachfolger unterwegs sind ...

Unsere Sendung (Mission) in diese Welt hat wie bei Jesus zwei Seiten: Evangelisation & Diakonie oder Wort & Tat. In den Evangelien lesen wir, wie Jesus diese beiden Seiten bei jeder Begegnung mit Menschen neu austariert. Mal ist die eine Seite stärker, mal die andere. Manchmal ist die Reihenfolge so herum, dann wieder anders. Hier ist Jesus eng mit dem Heiligen Geist verbunden und hat gelernt, auf ihn zu hören. Die Mission Jesu zeigt immer beide Seiten seiner Liebe (Fett) zu den Menschen.

In unseren CVJM ist es manchmal eher so, dass wir die Glaubensdimension mehr als internes Thema leben und die tätige Hilfe / Diakonie als

externes. Was ich bisher zu „TRANSFORMATION“ und „IMPACT“ mitbekommen habe, geht in eine ähnliche Richtung. Praktisch wäre das schon: Der Glaube ist unser innerer Halt, die Tat unser Zeugnis nach draußen.

Das Ganze ist aus mindestens zwei Gründen gefährlich:

- **Wir entkoppeln unseren Glauben von unserem Tun.** Dadurch wird unser Glaube etwas Theoretisches, unser Gebet lebensfern, unser Zeugnis blutleer. Ich war schon in manchen Gottesdiensten, wo alles richtig war und doch war alles seltsam fern vom Leben vor meiner Haustür.
- **Wir verkürzen das Heil Gottes für diese Welt.** So gut es ist, dass wir als fromm geprägte Menschen das tatkräftige Heil Gottes zu den Kindern und Jugendlichen in unseren Städten bringen – es ist eben noch nicht alles, was Gott für die Menschen will. „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1. Timotheus 2, 4). Im besten Fall fühlen wir uns überfordert mit dieser Aufgabe, im schlimmsten Fall ist es uns vielleicht nicht so wichtig, ob Menschen Gottes Heil für ihr Leben erfahren.

In all dem bin ich selbst Lernender. Auch für meinen eigenen CVJM ist da noch viel offen. Ich bin dennoch überzeugt, dass wir von unserer Seite mindestens die folgenden drei Schritte brauchen, um bei diesem Thema (neu) voran zu kommen:

Buße & Gebet

Buße, also „Umkehr“, heißt: sich neu auf Gott ausrichten und die bisherigen Wege von ihm korrigieren lassen. Ich weiß, dass wir 1000 Themen haben, die unsere Sitzungen füllen. Fast nichts davon ist schlecht. Nicht anders ist es in meinem eigenen Leben. Und dann gibt es ja auch noch die lieben Gewohnheiten ... Und doch will ich mich fragen lassen, wie Gott die Schwerpunkte setzen will.

Einigkeit

Wenn es darum geht, (junge) Menschen zum Glauben an Jesus einzuladen, sind wir vielleicht gar nicht so einig, wie wir immer denken. Hier haben wir eigene Erfahrungen, Vorbehalte, Meinungen und vieles mehr. Zu einer Einigkeit zu kommen, ist kein leichter Schritt.

Umsetzung

Welche Angebote in unserem Wochen- oder Jahresplan sind explizit da, um Menschen zum Glauben einzuladen? Welche Themen gehören in den Mitarbeiterkreis? Wer bestimmt unser Programm (das ist in Hinblick auf Zuschüsse recht sensibel)? Wie verteilen wir das (wenige) Geld? Etwas „im Prinzip“ wollen und etwas mit vollem Herzen tun, kann man am ehesten an solchen Fragen unterscheiden.

Wo üben wir uns neu ein? Wie lernen wir unseren Glauben neu? Wie erwächst eine neue Sehnsucht zu den Menschen, die sich aus Gottes Sehnsucht speist? Lasst Euch herausfordern, danach neu zu fragen.

Wir machen uns miteinander auf den Weg um zu wachsen und als CVJM lebendige Bewegung zu bleiben.

Wir wollen wachsen – hin zu Jesus.
Wir wollen wachsen – als Gemeinschaft.
Wir wollen wachsen – um Gesellschaft zu gestalten.



YE4GOOD

19. WELTKONFERENZ DES YMCA UND MISSIONSKONFERENZ IN CHIANG MAI, THAILAND

Die Missionskonferenz

Der Start der Reise: 90 Personen aus verschiedenen Regionen repräsentierten Missionsnetzwerke oder Missionsarbeit in YMCAs, die neuen Wind für christliche Identität und Gemeinschaft in ihren YMCA bringen. Ein Team aus den USA hatte den Rahmen und das Programm organisiert und Vertreter aus Deutschland, Indien und Togo, Chile und weiteren Ländern teilten Predigten und Zeugnisse als geistlichen Input. Zur Stärkung der christlichen Bewegung im YMCA und der Gemeinschaft fanden wir uns für drei Tage in Chiang Mai ein. Ziel war es, uns gemeinsam bewusst zu werden, welches geistliche Potenzial der YMCA hat, um sich der Bedürfnisse junger Menschen anzunehmen.

Heute stehen wir einer rastlosen und verstreuten Generation junger Menschen gegenüber, die bei ihrer Suche nach Identität auf die ehrliche und vertrauensvolle Bestätigung durch ihre Vorgesetzten, Eltern und Lehrer hofft. Wenn im YMCA über wahre Stärkung und Ermächtigung gesprochen wird, sollten wir zuerst das persönliche Fundament einer Person erforschen. Denn eine gefestigte, starke Basis in der Beziehung mit Jesus ermöglicht es auch, das Gewicht von Verantwortung und Macht mit und für andere zu tragen.

Wir sprachen über die verwandelnde Kraft Gottes, die uns in einer spirituellen Beziehung Befreiung und Ermutigung schenkt. So entsteht und wächst in uns der Mut zu Veränderung. Junge Leute zu ermächtigen hat als Ziel,

dass jeder die eigene Verwandlung zum Guten erlebt und immer neu lernt, die eigenen Talente zum Guten für die Welt zu gebrauchen. Gemeinsam beteten wir um den Geist Gottes in uns, der uns dazu erwählt, das Gute unter

„Gottes Plan ist es, die Menschen durch seinen Heiligen Geist zu bemächtigen, seinen Willen zu tun.“

den Armen und Reichen zu verkündigen und sie in Körper, Geist und Seele zu stärken.

Die Vision von der Ermächtigung junger Menschen soll auch in die nationalen Missionsnetzwerke getragen werden. Ermächtigte und ermutigte Menschen sind ein Zeugnis für einen geistlichen, visionären Weg des YMCA. Der YMCA hat seine Identität im Dienst für junge Menschen gefunden; sie sind das Zeichen für Verwandlung, die im Raum des YMCA möglich ist. Der beste Weg, die geistliche Vision für die Gemeinschaft des YMCA zu fördern, ist es, diese inspirierten und leidenschaftlichen Menschen zu ermutigen, ihre Identität im Dienst für andere aber vor allem auch in Gott zu finden.

Die Missionskonferenz stärkte bereits die Gemeinschaft mit neuen Bekanntschaften und bereitete uns für die anstehenden Tage der Konferenz mit Delegationen diverser Länder vor. Gemeinsam mit 1.200 Personen erlebten wir die Eröffnung der 19. Weltratstagung. Sie war Auftakt für eine Woche voller Begegnun-

gen, Gespräche und Vorträge zu herausfordernden Themen.

Die Weltratstagung

Weltweit erreicht der YMCA heute rund 42 Millionen junge Menschen. Die Zahl von Freiwilligen im YMCA ist in den vergangenen Jahren international gestiegen und bezeugt die Eingliederung junger Menschen in verantwortungsvolle Dienste und Programme des YMCA. Eine zentrale Frage ist, wie wir auf die Ungerechtigkeiten in der Welt reagieren und welche Ausstattung wir jungen Menschen mitgeben können, um sie ermutigt und befähigt in die Gegenwart und Zukunft zu senden. Die 19. Weltratstagung hat diese Problematik unter dem Thema „Youth Empowerment for Good“ aufgegriffen und stellte sich zentralen Fragen zur Zukunft junger Menschen.

Was sind die ungehörten Geschichten von Ungerechtigkeit gegenüber jungen Menschen? Welche Möglichkeiten, welche Strategien kann der YMCA bieten, um diese Erfahrungen aufzufangen und auf Veränderung hinzuarbeiten?

Morgenandachten halfen dabei, die Welt des YMCA sowohl persönlich als auch im Kollektiv zu erkunden. „Ermächtigung für das Gute“ war der thematische Mittelpunkt der spirituellen Reise der Weltratstagung. Geschaffen, begabt, herausgefordert, überwunden und verwandelt von Gott für das Gute. So begann jeder Morgen mit Lobpreisliedern, einer Kurzpredigt, einem Länderbericht und Fürbitten.



In Kleingruppen, die sich täglich trafen, wurden die zentralen Themen des CVJM-Weltbundes diskutiert und die persönlichen Erfahrungen in der nationalen CVJM-Arbeit ausgetauscht. Wir fragten uns, welche unterschiedlichen Realitäten junge Menschen in unseren Ländern erleben und was es heutzutage bedeutet, jung zu sein. Unter diesen Aspekten diskutierten wir, wie unsere nationalen

„Wenn du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Leute zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben oder Arbeit einzuteilen. Lehre sie stattdessen die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“

(Antoine des Saint-Exupéry)

Vereine besser auf die speziellen Belange und Bedürfnisse junger Menschen reagieren und gleichzeitig auch ein Ort generationenübergreifender Gemeinschaft sein können.

In der Mitte der Woche fanden die Wahlen für den Präsidenten, Vizepräsidenten, Schatzmeister und für die Mitglieder des neuen Exekutivkomitees statt. Patricia Pelton aus Kanada wurde bereits nach dem ersten Wahlgang als neue Präsidentin eingesetzt und bildet nun zusammen mit dem Vizepräsident Augustin Garcia Bolanos Cacho aus Mexiko und dem neuen Generalsekretär Carlos Sanvee aus Togo die Spitze des Weltbundes.

Erfahrene und junge Menschen stellten sich als Kandidatinnen und Kandidaten für das Exekutivkomitee des CVJM-Weltbunds vor. Für Deutschland ließ sich Dorothee Pfrommer aufstellen und wurde zur Freude der deutschen Delegation als Komitee-Mitglied für die nächsten vier Jahre gewählt.

In den Side Meetings wurde außerhalb der offiziellen Tagesordnung der internationale Austausch zwischen den Delegationen gestärkt und die Arbeit der nationalen Vereine oder Partnerschaftsprogramme besprochen. Die Delegationen begegneten sich auf Augenhöhe und nahmen respektvoll und interessiert Anteil an den Visionen und Zukunftsplänen der anderen. Oft erinnerte man sich auch an gemeinsame Erlebnisse in den bestehenden Partnerschaften oder entwickelte gemeinsam Ideen für neue Kooperationen. Die Beteiligten waren Haupt- und Ehrenamtliche, die das gemeinsame Anliegen hatten, die Beziehungen und Partnerschaften untereinander zu stärken, um weiterhin gemeinsam auf einem Weg zu gehen.

Für die deutsche Delegation war ein bedeutender Moment dieser Tagung die Verabschiedung der eingereichten Resolution, die von der Projektgruppe „CVJM und Geflüchtete“ vorbereitet worden war. Zahlreiche Nationen aus Asien, Afrika, Europa und Amerika stimmten der Resolution zu, die Migration als eine der größten Herausforderungen für junge Menschen der heutigen Zeit herausstellt. Es wird gefordert, die CVJM weltweit zu sensibilisieren und die Arbeit an und mit jungen Menschen für Integration auszubauen, um auf allen Ebenen sichere Räume und Lebensperspektiven für junge Menschen zu schaffen. Die Resolution beinhaltet konkret den Vorschlag, die Arbeit der CVJM-Nationalverbände zu Migration und Flucht sowohl in der lokalen Arbeit als auch in internationalen Partnerschaften zu vernetzen und im Austausch sowie in der Zusammenarbeit zu fördern.

Der neue Generalsekretär Carlos Sanvee zeigte in seiner Antrittsrede seine Verpflichtung und Zusage, einen Kurs für bessere Zusam-

menarbeit anzusteuern, die von heute an die nationale innere Stärkung der YMCAs erfordert: „Die Geschichte unserer gemeinsamen Zukunft im YMCA ist die Erzählung, wie wir Ehre und Anerkennung durch Mitgefühl und Nächstenliebe wiederherstellen. In dieser sich schnell verändernden Welt müssen wir uns in der Realität neu finden und eine junge Generation ermutigen, die befähigt ist, mit den heutigen Veränderungen umzugehen.“

Carlos Sanvee stellte sich mit seiner Verantwortung und Entscheidungskraft in den Dienst, offene Ohren und Augen für die heutigen Herausforderungen und Probleme für die Menschen zu haben und für das Gute im YMCA einzustehen. Er teilte sehr offen, wie er in seiner Kindheit und Jugend im YMCA Togo Ermutigung und Stärkung erlebte. Er sprach auch von seiner inneren Wandlung, als er Gottes Gegenwart spürte und seinen Glauben in der Zusage „Ich bin, weil du bist“ verinnerlichte. Weil er selbst eine ungehörte Geschichte, Erfahrungen von Ungerechtigkeit und Ignoranz erlebte, sind ihm die Inklusion und das Schaffen neuer Möglichkeiten für junge Menschen im YMCA große Herzensangelegenheiten. Er will sich dafür einsetzen, dass Liebe, Sanftmut, Ermutigung und Ehrlichkeit ab jetzt Wandel in die YMCAs bringen.

Nach zehn Tagen ging eine Reise in die Welt des YMCA zu Ende, doch viele Eindrücke, prägende Begegnungen und zukunftsweisende Reden begleiteten uns.



*Kathrin Pauli
Eichstätt*

WERKSTATT DER HOFFNUNG 2019

Auch 2019 wird wieder die Werkstatt der Hoffnung für Junge Erwachsene im CVJM stattfinden:

3.–6. Januar 2019 in Münchsteinach

Zu Beginn des Neuen Jahres habt ihr Gelegenheit, euch mit Fragen nach eurer Identität, eurer Berufung, euren Gaben und Gottes Plänen für euer Leben auseinander zu setzen. Darüber wollen wir nachdenken und uns vor allem auch Zeit nehmen, auf Gott zu hören.

Weitere Informationen und den Flyer erhaltet ihr bei Euch im Verein.

DER KNOTEN IM TASCHENTUCH

In unserer Gemeinschaft wollen wir, in jeder Woche neu, drei CVJM besonders in unsere Gebete einschließen:

4.11. bis 10.11.2018

YMCA Peru
CVJM Regensburg
CVJM Remscheid

23.12. bis 29.12.2018

CVJM Augsburg
CVJM Bad Hersfeld
CVJM Berlin

11.11. bis 17.11.2018

CVJM Schönebeck
CVJM Schweinfurt
CVJM Solingen

30.12. 2018 bis 5.1.2019

CVJM Bielefeld
CVJM Bochum
CVJM Bonn

18.11. bis 24.11.2018

CVJM Stuttgart
YMCA Togo
YMCA Weißbrunland

6.1. bis 12.1.2019

CVJM Braunschweig
CVJM Bremen
CVJM Coswig

25.11. bis 1.12.2018

CVJM Wien
CVJM Wiesbaden
CVJM Wilhelmshaven

13.1. bis 19.1.2019

CVJM Dortmund
CVJM Dresden
CVJM Düsseldorf

2.12. bis 8.12.2018

CVJM Worms
CVJM Würzburg
CVJM Wuppertal-Adlerbrücke

20.1. bis 26.1.2019

CVJM Duisburg
CVJM Eisenach
CVJM Emden

9.12. bis 15.12.2018

CVJM Wuppertal-Elberfeld
CVJM Wuppertal-Oberbarmen
AG-Geschäftsstelle

27.1. bis 2.2.2019

CVJM Erlangen
CVJM Essen
CVJM Esslingen

16.12. bis 22.12.2018

CVJM Amberg
CVJM Ansbach
CVJM Aschaffenburg

3.2. bis 9.2.2019

CVJM Frankfurt/M.
CVJM Frankfurt/O.
CVJM Fürth

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands, Hirzsteinstr. 17, 34131 Kassel

LESERBRIEF ZUR PFLUGSCHARAUSGABE 2/2018

Besser spät als nie. Aber ich möchte gerne meine Gedanken zum Artikel „Raus auf's Spielfeld“ von Michael Götz los werden.

Ja, es ist wirklich gut, Gott gehorsam zu sein und „raus auf's Spielfeld“ zu gehen. Die über

18-jährigen im CVJM Mannheim sind da schon seit einiger Zeit unterwegs und in unserem Haus treffen sich junge Leute, die auf der Straße leben und noch nichts von Jesus gehört haben. Ja, jetzt haben wir sie, für die Gott uns neu beauftragt hat. Krass.

Aber so, wie beim Fußball gehört mehr als das Spielfeld zu einem guten Spiel. Es braucht Trainer, Mentoren, manchmal auch Spezialisten für die Begleitung von Mitarbeitern und „Neugeborenen Kindern“. Ja, wir spüren es, Jesus ist da, begleitet uns, schenkt immer wieder Mut und Kraft durch Gebete und Gespräche, den Weg weiter zu gehen. Unterwegs sein, in alle Welt gehen, wie Jesus sagt, auf dem Spielfeld der Stadt zu laufen ist eine tolle Erfahrung, die die Mitarbeiter viel Zeit, Herzblut, aber auch Gehorsam kostet. Neues Vertrauen zu Gott wächst, Menschen wird in ihrem Alltag geholfen. Auch wir haben ein Haus in der Mannheimer Innenstadt, das einiges kostet und auch viel Zeit in Anspruch nimmt, in dem Mieter wohnen, die unsere Arbeit voll unterstützen oder tolerieren. Wir stellen das Haus zur Verfügung, damit es genutzt wird, von Sicherheitsdenken kann in diesem Fall nicht die Rede sein. Wir sind mit dem Haus unterwegs, es wandelt sich so, wie wir es brauchen und wir brauchen es in der Mannheimer Innenstadt, denn es wird Heimat für Heimatlose und die

„Welt“ trifft sich in diesem Haus mit allen Vor- und Nachteilen: Einerseits lernen Menschen Jesus kennen, beten in unserer Kapelle, lesen mehrere Stunden am Tag in der Bibel, stellen viele Fragen, essen gemeinsam, gestalten den Alltag miteinander; andererseits breiten sich Lautstärke, Schmutz, Krankheiten aus. Fragen kommen auf: Welche Räume dürfen immer offen stehen?

Einige der jungen Menschen stürzen wieder in ihre alte Welt ab und wir bleiben Antworten schuldig, können nicht helfen, weil wir an Grenzen stoßen... Leben eben.

Ich weiß, dass sich Menschen oft erst in Bewegung setzen, wenn sie provoziert werden, so habe ich diesen Artikel verstanden. Aber ich denke als Christen haben wir den Heiligen Geist, der uns antreibt und in Bewegung setzt, der Gehorsam von uns fordert und bei den neuen Schritten dabei ist und ohne den Heiligen Geist läuft nichts auf oder neben dem Spielfeld, aber ich kann nur unterstützen: Laufen müssen wir selbst.

Elke David, ehrenamtliche Mitarbeiterin im CVJM Mannheim
Mönchwörthstraße 155
68199 Mannheim



ANGEKOMMEN IN PERU

DER NEUE „BRUDERSCHAFTSSEKRETÄR“
IST EIN EHEPAAR



Wir, die Familie Köhler, sind jetzt die Neuen in Peru. Wir helfen, das langjährige Beziehungsnetzwerk zwischen dem deutschen und dem peruanischen CVJM und anderen lateinamerikanischen Nationalverbänden weiter auszubauen. Dabei geht es vor allem um die Stärkung der christlichen Identität des CVJM. Ein Novum ist, dass wir uns als Ehepaar die Stelle des sogenannten „Bruderschaftssekretärs“ teilen und jeder von uns einen festen Arbeits- und Aufgabenbereich hat.

Die ersten Wochen haben wir genutzt, um Dienst und Alltag in Lima kennen zu lernen. Dabei sind wir sehr dankbar, dass wir noch einige Zeit zusammen mit Oliver Mally, dem vorherigen Bruderschaftssekretär, hier Dienst tun konnten. Am Anfang ist ja alles so neu, dass sogar der Einkauf im Supermarkt eine Herausforderung ist, oder das erste Mal Autofahren im chaotischen Verkehr Limas. Vor allem die vielen Behördengänge in den ersten Wochen waren dabei die größte Hürde, die die deutsche Bürokratie auf jeden Fall um einiges topt.

Zur Einarbeitung gehört natürlich erstmal, viele Hände zu schütteln und Küsschen zu verteilen oder zu erhalten (eine typisch peruanische Begrüßung). Da im CVJM 300 Angestellte und 680 Ehrenamtliche arbeiten, sind wir mit dem Namen-Lernen noch längst nicht fertig: Cinthia, Enrique, Anita, Andrea, Alberto,

Carmen, Raul, Rocio, Sarvia, Pepe, Adita, Habakuk, Francis, Carlos und viele mehr.

Auch mit den Volontären, den Volis, sind wir schon voll in Aktion: elf junge Erwachsene, die ein Jahr ihres Lebens mit Herzblut in dieses Land und seine Menschen investieren und dabei selbst so beschenkt und geprägt werden.

Als Familie sind wir sehr dankbar für die vergangenen Monate, die wie im Flug vergangen sind. Vor allem über unsere Kinder stauen wir immer wieder. Jannis (1) und Lia-Debora (3) haben sich sehr schnell an unser neues Leben gewöhnt und essen Anticuchos (Rinderherzen) und Cuy (Meerschweinchen) genauso selbstverständlich wie Arroz con Pollo (Reis mit Hühnchen).

Wenn wir in Lima unterwegs sind, dann werden oft unsere Herzen bewegt. Da ist zum Beispiel die Frau, die vor der Bank sitzt und den ganzen Tag Bonbons verkauft. Und ihr Kind ist auch mit dabei und spielt den ganzen Tag an der lauten, befahrenen, schmutzigen Straße. Manchmal können wir dann praktisch helfen, manchmal im Gebet, manchmal gehen wir einfach vorbei, segnen die Person kurz und müssen uns dann innerlich abgrenzen, damit wir die Armut und das Leid auf Dauer aushalten können.



Deswegen sind wir dankbar, dass der peruanische CVJM (YMCA Perú) hier so eine ganzheitliche Arbeit macht. Er macht als Sport- und Freizeitverein Angebote für alle Altersgruppen, widmet sich aber genauso den Bedürftigen in innovativen und sehr durchdachten sozialen Projekten. Zugleich bleibt es nicht beim diakonischen Handeln. Jesus bietet diesen Menschen eine Hoffnung an, die wir ihnen nicht geben können, auch wenn wir die beste soziale Arbeit der Welt tun würden.

Wir empfinden es als Privileg, dass wir diesen Menschen diese Hoffnung bringen dürfen und auch ganz praktisch helfen können. Hier sind wir auch sehr offen für alle Ideen, Spenden-Projekte, Workcamps etc., die immer wieder von CVJM aus Deutschland initiiert werden. Ein gutes Beispiel dafür ist der CVJM Braunschweig, der nun schon Erfahrung darin hat, einen Sponsorenlauf durchzuführen und mit den Spenden ein Haus / Häuser in Independencia, dem Armenviertel Limas, zu bauen.

Anne-Sophie und Michael Köhler

AG DER CVJM 20 JAHRE EBERHARD-VON-ROTH- KIRCH-STIFTUNG



Genau 20 Jahre ist es her, dass durch den CVJM Berlin die Eberhard-von-Rothkirch-Stiftung gegründet und mit einem Barvermögen von 2 Millionen DM ausgestattet wurde. Hintergrund war, dass der CVJM Berlin nach der Wiedervereinigung ein enteignetes Grundstück in Berlin-Mitte zurückerhalten hatte und den Verkaufserlös zu einem Teil als Grundstock in die Stiftung einbrachte. Mit deren Erlösen sollen Vorhaben von Vereinen unterstützt werden, die christliche Jugendarbeit und Jugendhilfe sowie christliche Bildung und Erziehung fördern. Konkret sollen die Mittel insbesondere CVJM in den Ländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sowie in den Freistaaten Sachsen und Thüringen, die Mitglied in der AG sind, zugutekommen. Mit dem Namen von Eberhard von Rothkirch, der seit der Gründung des CVJM Berlin den Verein von 1883 bis 1911 als Vorsitzender leitete, verbindet sich die Erinnerung an eine der prägendsten Gestalten der frühen CVJM-Geschichte.

Ein außerordentlich großzügiges Handeln des Vorstands des CVJM Berlin stand am Anfang. Heute können wir sehen, dass in dieser Zeit alle Vereine in den neuen Bundesländern von Ausschüttungen der Stiftung profitieren durften. Etwa 325.000 Euro für insgesamt ca. 140 Vorhaben in 13 Vereinen haben dazu beigetragen, dass CVJM-Arbeit im Osten Deutschlands gestaltet werden konnte: Renovierungsarbeiten, Anschaffungen von Spielgeräten, Musikinstrumenten, Ausrüstungsgegenständen und Computern sowie Jugendarbeitsprojekte wie TenSing – die Palette der geförderten Projekte ist breit und der Segen, der so geschenkt wurde, ist riesig. Aaron Büchel-Bernhardt aus dem CVJM Leipzig, der regelmäßig zu den Zuwendungsempfängern gehörte, beschreibt dies so: „Diese Stiftung ist wie Weihnachten und Schulanfang zusammen – bei beiden Fes-

ten gibt es in Leipzig satt Geschenke. Und wie dies bei Geschenken ist, eine Gegenleistung wird nicht erwartet, noch nicht einmal ein siebenseitiger Antrag. Unkompliziert wird so auf Notlagen (der Kopierer ist kaputt – was tun?) und lang unerfüllte Träume (endlich ein Schlagzeug, das den Namen verdient) reagiert. Nein, Löcher sollen nicht gestopft werden, es geht um die Stimulierung nachhaltiger Prozesse, die unseren eigenen Qualitätsansprüchen genügen. Ohne diese Stiftung wäre die Elternarbeit nicht zum Standard unserer Schulsozialarbeit geworden. Wer nur das tut, was der öffentliche Fördermittelgeber finanziert, tut zu wenig.“

Auch künftig besteht die Möglichkeit, sich für konkrete Vorhaben um finanzielle Mittel der Eberhard-von-Rothkirch-Stiftung zu bewerben (Anfragen an die AG-Geschäftsstelle). Dabei ist dem Kuratorium wichtig, dass es gelingen kann, auch größere Projekte, sogenannte Leuchtturmprojekte, unkompliziert zu fördern, weil sie eine besondere Strahlkraft aufweisen.

*Karlheinz Walch
Vorsitzender der Stiftung*

CVJM NÜRNBERG- GOSTENHOF CIRCUS TALENTINO

Wer hat als Kind nicht schon einmal davon geträumt, als Artist in einem Zirkus vor großem Publikum zu stehen? Wir haben diesen Traum wahr werden lassen. Unterstützung



bekamen wir dabei von einem echten Zirkus-Profi, welcher zum Verein Kirche Unterwegs der Bahnauer Bruderschaft gehört. Vor einigen Jahren entwickelte die Bruderschaft das Konzept „Zirkuskirche“.

Mit jeder Menge Material, vielen tollen Ideen und einer biblischen Geschichte im Gepäck

reiste Bettina Braun aus Württemberg zu uns nach Nürnberg. Unser Zirkustag im CVJM Nürnberg-Gostenhof begann mit fetzigen Liedern und einem mitreißenden Bibeltheater. Danach wurden Drahtseilakrobatik, Laufkugel, Nagelbrett, Scherbenlauf, Lunastix, Tellerjonglage, Diabolos und eine Schwerterkiste aus-



probiert. Am Nachmittag begannen die Kinder hochmotiviert, eine Zirkusshow einzustudieren, die am späten Nachmittag aufgeführt und mit tobendem Applaus und strahlenden Gesichtern beendet wurde.

Warum Glaube und Zirkus super zusammen passen, das erklärt Kirche Unterwegs so:

„Jeder von uns ist einzigartig geschaffen. Individuell begabt, geliebt und gewollt vom Schöpfer des Universums. Wir sind keine Einzelkämpfer, sondern gehören zusammen. Echte Gemeinschaft und buntes, tragendes Zusammenspiel stoßen im Zirkus aufeinander. Miteinander stark sein, kreative Ideen entwickeln, im Mittelpunkt stehen, mit Schweiß und Mühe etwas erarbeiten, Niederlagen einstecken – als Einzelner innerhalb einer Gruppe. Das ist Zirkus. Und das trägt die Handschrift Gottes!“

Besonders gefallen hat uns, wie aus ängstlichen Kindern mutige Fakire wurden, die barfuß über echte Glasscherben laufen. Wir haben gemeinsam mit dem Publikum gestaunt, als unsere wilden Jungs hochkonzentriert auf dem Drahtseil balancierten.

Wer mehr über die Zirkuskirche wissen oder Bettina Braun für ein Wochenende oder eine Woche einladen möchte, kann sich hier informieren: www.kircheunterwegs.de

Marlene Gruhler und Benedikt Wittenberg

CVJM OSNABRÜCK JUBILÄUMSFEIER IN BURLAGE

Am 2. September haben wir 111 Jahre CVJM Osnabrück und 222 Jahre Haus Burlage gefeiert.



Dankbar haben wir zurückgeblickt auf viele tolle Erlebnisse im Verein und auch im Freizeitheim Burlage, das seit 1977 im Besitz des CVJM Osnabrück ist und in dem ganz viele von uns lustige und gesellige, aber auch andächtige und anstrengende Stunden bei Freizeiten und Renovierungsaktionen erlebt haben.

Burlage ist immerhin 50 km von Osnabrück entfernt, so dass manch einer länger nicht dort war und dann bei einer Hausbesichtigung erfreut feststellen konnte, dass alles super in Schuss ist und es viele positive Veränderungen gibt.

Und für viele neue CVJMer, zum Beispiel die Hortfamilien, war es eine Gelegenheit, unsere „Außenstelle“ kennenzulernen. Sie verstehen jetzt bestimmt, dass Burlage und CVJM Osnabrück einfach zusammengehören.



Das Schöne an so einem Fest ist ja, dass es auch für Ehemalige einen Anlass zu einem Besuch bietet. Und so wurden auch alte Fotos angeschaut und Erinnerungen ausgetauscht, und es wurde in alten Zeiten geschwelgt.

Perfektes Spätsommerwetter, ein Gottesdienst in Burlages schöner kleiner Kirche, viele Besucher, Würstchen und Pommes, Kaffee und Kuchen, der Gaukler Olaf to Ossenbrügge, ein Hortcup mit ferngesteuerten Autos, Wiedersehen nach vielen Jahren ... all das hat uns einen unvergesslichen Tag beschert!

AG DER CVJM PERSONELLER WECHSEL IN DER GESCHÄFTSSTELLE

In unserer Geschäftsstelle gibt es in diesem Herbst einen personellen Wechsel. Claudia Kuhn hat Ende September ihren Dienst beendet. Als Nachfolgerin wurde Birgit Pieper berufen, die bisher Leitende Referentin im CVJM Mannheim war.



Birgit Pieper

Liebe eifrig Engagierte in den AG-Vereinen! Ich liebe den CVJM und insbesondere seinen obersten Chef. Welch unschätzbar wertvolle Kreationen gibt es durch die Zusammenarbeit der beiden in unseren Vereinen und Städten! Dazu möchte ich in Zukunft von zentraler Stelle in Kassel aus beitragen. Meine bisherigen AG-Stationen waren Gummersbach (FSJ), Esslingen und Mannheim. Die Vernetzung in der Süd-AG, im Online-Redaktionsteam der Pflugschar sowie im Verbund gehören ebenfalls zu meiner AG-Verbundenheit.

Ich bin beeindruckt davon, was Gott in unserem Land tut: Menschen sind wieder offener als noch vor zehn Jahren, das Evangelium zu hören, sich von Gott berühren zu lassen und sich Ihm hinzugeben. Das konnte ich in Mannheim deutlich beobachten – in einer Stadt, die nicht von Erweckungsbewegungen geprägt, sondern eigentlich ein „hartes Pflaster“ ist. Dass wir für unsere Städte Sensibilität entwickeln, welche Wege Gott uns öffnet, um junge Menschen so zu erreichen, dass sie gerne mit Ihm leben, das ist mein Herzschlag. Und dass unsere Herzen nah an Seinem sind. Ich freue mich darauf, miteinander in intensiven Austausch zu kommen, kreativ zu werden, einander zu bereichern und zusammenzustehen vor unserem Gott und für die jungen Menschen.

Dies kann vielfältig durch meinen Aufgabenbereich in der AG geschehen: in der Pflug-

schar, in der Begleitung der Volontäre und besonders bei den Begegnungen auf Tagungen und in Euren Vereinen vor Ort.

Ich bin gespannt, was wir miteinander entwickeln dürfen.

Claudia Kuhn

„Der HERR spricht: Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und dich bringe an den Ort, den ich bestimmt habe.“ (2. Mose 23,20)

Dieser und ähnliche Verse begegnen mir in den letzten Wochen immer wieder. Sie gehen alle in eine Richtung: Der Herr ist derjenige, der den Weg kennt. Er geht meine Wege mit. Er bereitet Wege vor, die für mich noch im Verborgenen liegen. Es sind Verse, sie mich ermutigen und stärken.

Anfang dieses Jahres stand ich am Ende einer Prüfphase, die fast ein Jahr gedauert hat und in der ich mich immer wieder gefragt habe, ob mein Platz noch in der Geschäftsstelle der AG ist. Ich durfte in den vergangenen vier Jahren viel Neues lernen und mich in unterschiedlichen Bereichen ausprobieren, mich weiter entwickeln. Bestehende Beziehungen wurden intensiviert, neue Beziehungen sind entstanden. Ich habe mit den Freiwilligendiensten ein Arbeitsfeld kennengelernt, das mir ganz neue Horizonte eröffnet, mich an neue Themen herangeführt, und mich auf geniale Wege mit jungen Menschen geführt hat.

Doch auch, wenn ich neue Leidenschaften und Gaben entdecken und entfalten konnte, ist die Stelle in der Geschäftsstelle für mich nicht mehr stimmig. Diese Entscheidung hat mich in eine spannende geistliche Zeit geführt. Ich lerne ganz neu, auf Gottes Wege, seine Versorgung und seine Führung zu vertrauen. So ist, während ich diese Zeilen schreibe, mein weiterer Weg noch offen. Doch ER schenkt mir darüber Ruhe und Gelassenheit.

Die AG ist in 17 Jahren Hauptamtlichkeit für mich ein Stück Familie und Heimat geworden und dafür sage ich Euch allen an dieser Stelle „Herzlichen Dank!“. Außerdem sage ich in diesen Tagen gerne „Auf Wiedersehen!“, denn ich freue mich, wenn es auch in den nächsten Jahren oder Jahrzehnten weitere gemeinsame Wege gibt – an welchen Orten und in welcher Funktion auch immer.



CVJM GERA
ANNETT LÜDECKE

Das Lied „Nimm mich mit“ von Daniel Kallauch beschreibt meinen Lebenswunsch sehr treffend. Da heißt es: „Nimm mich mit, egal wohin du gehst.“ Schon vor nun fast 6 Jahren legte ich meine berufliche Situation in Gottes Hand und seitdem durfte ich erleben, dass er mich tatsächlich mitnimmt.

Ich bin in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen. Zum Studium bin ich nach Leipzig gezogen. Nun bin ich 33 Jahre alt, seit 15 Jahren verheiratet und habe zwei Kinder. Nach meinem Lehramtsstudium habe ich mich in einer evangelischen Freikirche in Leipzig engagiert, wo ich in der Kinder- und Jugendarbeit tätig war und verschiedene Projekte konzipiert und organisiert habe. Anschließend erhielt ich die Chance, bei der PROCHRIST LIVE-Zentralveranstaltung im März 2018 in Leipzig mitzuarbeiten. In der folgenden Auszeit wollte ich Gott reden lassen, was sein nächster Platz für mich ist. So entstand der Gedanke, ein Masterstudium an der CVJM-Hochschule in Kassel zu beginnen, das genau meine Leidenschaft aufgreift. Der Wunsch nach einer dazu passenden Anstellung erfüllte sich mit der angebotenen Stelle beim CVJM Gera. Gott bestätigte und führte diesen Weg sehr deutlich, beseitigte Hindernisse und öffnete Türen.

Und so freue ich mich, nach dem gelungenen Umzug im CVJM Gera anzufangen und bin gespannt darauf zu erleben, wie Gott in Gera am Werk ist und wie wir als CVJM Gera dabei mitwirken dürfen.



CVJM WUPPERTAL-ADLERBRÜCKE
DANIEL LUNENSCHLOSS

Liebe AGler,
nun ist es schon zehn Jahre her, dass ich als Berufsanfänger frisch aus der Ausbildung im CVJM Adlerbrücke meinen Dienst starten durfte.

Zu Beginn habe ich mit einer 50-Prozent-Stelle noch parallel in Bochum zwei BA Studiengänge absolviert, bevor ich mich dann Vollzeit an der Adlerbrücke „austoben“ und vor allem wachsen, meine Grenzen ausprobieren und erweitern durfte. Die AG war – trotz aller Entfernung – immer wieder ein Highlight und eine tolle Gelegenheit, auch weiter entfernte Beziehungen zu pflegen. Zuletzt durfte ich bei „Leiten & Beraten“ tolle Menschen kennenlernen. Kurz nach Abschluss dieser intensiven Fortbildung klopfte Gott an die Tür und zeigte mir einen neuen Weg. Nun bin ich seit den Sommerferien Jugendleiter einer Evangelischen Kirchengemeinde in Wuppertal und Geschäftsführer eines OGS-Vereins. Das sind viele neue Herausforderungen, auf die ich mich freue und an denen ich weiter wachsen will. Dem CV bleibe ich voller Dankbarkeit verbunden und bin gespannt, wann und wo sich die Wege wieder kreuzen werden.

Bis dahin euch alles Gute und liebe Grüße, Daniel



CVJM MANNHEIM
MARLEN HANISCH

Hallo, mein Name ist Marlen Hanisch und ich bin 24 Jahre alt. Ich arbeite seit Anfang September im Café Mint des CVJM Mannheim als Sozialarbeiterin. Es ist meine erste feste Arbeitsstelle und ja, es ist eine spannende Herausforderung! Aber ich freue mich sehr darauf, denn für solch eine Arbeit schlägt mein Herz. Dies durfte ich durch mein Studium an

der CVJM Hochschule herausfinden, besonders als ich ein Praktikum in einem ähnlichen Bereich gemacht habe. Durch die Arbeit im Café Mint wird die Nächstenliebe ganz praktisch an junge Menschen weiter gegeben, die eher am Rande der Gesellschaft stehen. Dies ist auf der einen Seite super herausfordernd aber auf der anderen Seite eine echte Chance. Durch die Arbeit im CVJM Mannheim möchte ich ein kleiner Lichtblick und Chancengeber sein für Kinder und Jugendliche, die sonst eher weniger gesehen werden und keine Aufmerksamkeit bekommen. Jungen Menschen eine Perspektive geben, das ist meine Motivation in meinem Job. Ich bin gespannt was Gott noch so vor hat und freue mich auf das was kommt.



CVJM EISENACH
MANUEL GERISCH

Hallo, ich bin der Neue.
Diesen Satz habe ich in letzter Zeit oft gebraucht. Inzwischen hat es sich etwas gelegt. In Eisenach gibt es jetzt schon tatsächlich Menschen, denen ich nicht mehr völlig neu bin. – Wer ist denn jetzt der Neue? Und warum so ganz neu? Ich heiße Manuel Gerisch, bin Sozial-

arbeiter, verheiratet mit der schönsten Frau der Welt und liebe Jesus. Neu bin ich auch, weil ich zu meinem Bewerbungsgespräch im März dieses Jahres das erste Mal bewusst in Eisenach gewesen bin und den CVJM auch nicht als aktives Mitglied gekannt habe.

Aufgewachsen bin ich auf dem Dorf im Vogtland in Sachsen. Nach meinem Freiwilligen Sozialen Jahr bei dem Missionswerk OM habe ich in Coburg Soziale Arbeit studiert und anschließend als Jugendreferent der Evangelisch-freikirchlichen Gemeinde vor Ort gearbeitet. Zuletzt hat mich mein Weg über Freiburg und dann zusammen mit meiner Frau durch die weite Welt geführt. Dort sind wir im Fragen, was Gott mit uns als nächstes vorhat, auf Eisenach bzw. die Ausschreibung des CVJM gestoßen. So begann der Prozess, dass wir hier im schönen Eisenach landeten.

Ich freu mich auf die neue Herausforderung hier beim CVJM, Kinder und Jugendliche durch unsere Angebote positiv zu prägen, unsere tollen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu unterstützen, wertzuschätzen und vieles mehr.

Mein Wunsch ist es, dass der CVJM Eisenach ein Ort ist, der lebendig und offen ist, wo Menschen gerne sind und der geprägt ist durch die Werte und den christlichen Glauben, wofür wir stehen.

Euer Manuel Gerisch



CVJM WUPPERTAL-ADLERBRÜCKE

KRISTIN MOMBÄCHER

Hallo liebe AG! Ich bin Kristin Mombächer, 25 Jahre jung und Sozialarbeiterin. Aufgewachsen und immer noch heimisch bin ich im

schönen Wuppertal. Seit Anfang September bin ich Sekretärin für Offene Arbeit im CVJM Adlerbrücke. Durch meine Familie habe ich schon als Kind viele Geschichten von Gott und Jesus gehört. Angefangen im Kindergottesdienst, ging es weiter in der Jungschar und nach meiner Konfirmation auch in die ehrenamtliche Arbeit in meiner Gemeinde. Dort bin ich auch immer noch in der Kinder- und Jugendarbeit aktiv. Den CVJM habe ich früh durch meine Eltern kennengelernt. Während ich meine Teenagerjahre mehr in der Gemeinde verbracht habe, so wurde der CVJM vor allem während meines Studiums ein immer größerer und wichtiger Teil meines Lebens. Seit einigen Jahren habe ich bereits in unterschiedlichen Bereichen im CVJM Adlerbrücke mitgearbeitet. Die Stelle der Leitung der Offenen Arbeit wurde gerade zum Ende meines Studiums frei und so habe ich nach einiger Überlegung die Chance ergriffen, diese Arbeit nun auch leitend zu gestalten. Ich freue mich riesig über diese großartige Möglichkeit und bin gespannt, was Gott noch so mit mir vorhat.



CVJM BONN

STEFAN NIEWÖHNER

Ich bin nicht weg – nur nicht mehr da. Nach sieben Jahren in der ehemaligen Bundeshauptstadt beende ich meine hauptberufliche Tätigkeit im CVJM Bonn. Als Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend Nordrhein-Westfalen

(AEJ-NRW) bin ich zukünftig unter anderem dafür verantwortlich, dass die Gelder, die der Evangelischen Jugend von Seiten des Landes NRW zufließen, ordnungsgemäß und vollumfänglich verausgabt werden. Außerdem berate ich Kirchengemeinden, Kirchenkreise, Freikirchen, freie Werke und Verbände in allen für die Jugendarbeit relevanten Fragestellungen.

Der Abschied aus dem hauptamtlichen Dienst im CVJM fällt mir nicht leicht. Ich blicke auf so viele gute Erfahrungen – vor allem im Netzwerk der Arbeitsgemeinschaft – zurück, für die ich sehr dankbar bin. Auch wenn der Dienstsitz der neuen Stelle in Düsseldorf ist, werden wir als Familie bis auf weiteres in Bonn wohnen bleiben. Das bietet mir die Möglichkeit, mich ehrenamtlich im CVJM Bonn zu engagieren und die in den letzten Jahren gewachsene, zarte Pflanze der Familienarbeit weiterhin zu pflegen.

Der Arbeitsgemeinschaft und den Menschen, die dieses Netzwerk ausmachen, bleibe ich verbunden und freue mich auf alle Begegnungen und gemeinsamen Erlebnisse in der Zukunft!

„Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen.“ Guy de Monpassant

Wir wollen Dich einladen, Menschen in den Blickpunkt zu nehmen:

Wer waren Menschen, die dich beeindruckt haben?

Was war das Prägende daran?

Welche Menschen in deinem Umfeld willst du wieder mehr in den Blick nehmen?

Wofür willst du dich mit ihnen verabreden?



ERSTES HEIMKEHRER- TREFFEN CVJM-VOLONTÄRE AUF DEM HIMMELSFELS

„Na – wie war's?“, „Was ist draus geworden?“, „Und wie geht's jetzt weiter?“ – Fragen, die einem häufig gestellt werden, wenn man von einem längeren Aufenthalt im Ausland zurückkehrt. So oder so ähnlich sind diese Fragen sicher auch einigen der ehemaligen international eingesetzten Volontäre des CVJM schon begegnet.

Am diesjährigen Pfingstwochenende kamen auf dem Himmelsfels bei Kassel zum ersten Mal zahlreiche ehemalige Volontäre zusammen, für die es, ob nun kürzlich oder zeitlich schon etwas zurückgelegen, mit dem CVJM ins Ausland ging. Dieser Ort mitten in der Natur, an welchem die Uhren buchstäblich anders ticken, lud ein zum gemeinsamen Schwelgen in Erinnerungen und zum Austausch über Vergangenes und Gegenwärtiges. Jahrgangsübergreifend wurde über die Erfahrungen in den weltweiten Einsatzstellen der Volontäre des CVJM gesprochen. Zeit für ausgelassenes Beisammensein, für Diskussionen, Sport und Workshops, doch auch Zeit, um gemeinsam still zu werden, Zeit zum Nachdenken, zum gemeinsamen Lobpreis und zum Beten prägten das gemeinsame Wochenende, welches alles in allem eine kleine Pause, ein Ausbruch aus dem Alltag war.

Und so kam es, dass einige der Fragen, die uns Heimkehrern vermehrt aus der Zeit unmittelbar nach dem Freiwilligendienst bekannt waren, plötzlich wieder ganz aktuell wurden. Was ist draus geworden? – aus diesem besonderen Jahr für mich, für den CVJM, für Gott? Wo stehe ich persönlich? Wie geht's jetzt weiter? Für viele von uns war die Rückkehr nach Deutschland im weitesten Sinne ein weiterer Neuanfang – einige haben eine Ausbildung oder ein Studium begonnen, zogen in eine neue Stadt. Manch anderer nahm seine Erfahrungen mit zurück in die Heimat, die nun in verschiedener Hinsicht anders wahrgenommen wird. Für wieder andere waren die Erlebnisse Anlass, weiterzureisen oder sich weiter zu engagieren in sozialen wie auch sozialpolitischen Bereichen. Demnach bot der vielfältige Austausch untereinander nicht nur die Möglichkeit der Reflexion, sondern auch die Gelegenheit, sich inspirieren zu lassen von dem, was die anderen in ihrer Zeit nach dem



Freiwilligendienst erlebt haben. Perspektiven wurden erweitert, Menschen haben sich neu vernetzt, sowohl innerhalb des CVJM als auch darüber hinaus.

Das Wochenende machte erneut erfahrbar, wie der CVJM, wie Gott Menschen bewegt und sie begleitet, und dies soll natürlich kein einmaliges Erlebnis gewesen sein. Auch im nächsten Jahr sind an Pfingsten alle ehemaligen international eingesetzten Volontäre und ihre Angehörigen herzlich eingeladen, das Heimkehrertreffen zu einem ganz besonderen zu machen.

Lena Bauer, Berlin

INTERNATIONALE JUGENDFREIZEIT CAMPAMENTO INTERNACIONAL MIT DEM CVJM HAGEN UND DEM YMCA PERU

Zum ersten Mal in der Geschichte der Partnerschaft des peruanischen und deutschen CVJM konnten wir in diesem Sommer mit 42 deutschen und peruanischen Jugendlichen im Alter von 13 bis 19 Jahren eine Begegnungsfreizeit des CVJM Hagen mit dem YMCA Peru durchführen. Die Idee dazu entstand im vergangenen

Jahr im YMCA Peru. Beim Besuch der peruanischen Leitungsdelegation im Sommer 2017 in Deutschland wurden dann die Pläne konkretisiert. Die Peruaner wollten an einer „deutschen“ Jugendfreizeit teilnehmen, aber auch noch genügend Zeit haben, um den örtlichen CVJM kennenzulernen.

Im CVJM Hagen veränderten wir zugunsten der internationalen Begegnung unsere Freizeitplanung und konzipierten einen Mix aus bekannten Freizeitelementen und verschiedenen Aspekten für eine internationale Jugendbegegnung.

Die Freizeit sollte natürlich für deutsche und peruanische Jugendliche attraktiv sein. So wählten wir als Ort für die erste Phase die Insel Texel in den Niederlanden aus. Für den zweiten Teil der Begegnung mieteten wir zwei Plattbodenschiffe für einen fünftägigen Segeltörn auf dem IJsselmeer. Im Anschluss an die Freizeit waren die Peruaner dann noch eine Woche in Hagen zu Gast und konnten ein vielfältiges Besuchs- und Begegnungsprogramm erleben.



Eine der größten Herausforderungen war die Tatsache, dass der peruanische Gruppenteil erst sechs Tage nach Freizeitbeginn zur deutschen Gruppe dazukam.

Aber auch andere Hindernisse und Vorbehalte gab es zu überwinden. Zwar waren die deutschen Jugendlichen durchaus bereit, sich zu dieser besonderen Freizeit anzumelden. Doch je näher der Sommer kam, desto mehr Ängste und Unsicherheiten traten auf: Wie sollen wir uns verständigen? Bleibt die Freizeit „unsere“ Freizeit? Müssen wir uns mit den Peruanern vielleicht sogar die Zimmer teilen?

Die Vorbereitung für die Begegnungsfreizeit war dann auch intensiv und langfristig. Sowohl in Lima als auch in Hagen wurden Sprachkurse in Deutsch bzw. Spanisch für die Freizeitteilnehmerinnen und -teilnehmer angeboten. Das Mitarbeiter-team auf deutscher Seite wählten wir so aus, dass fast alle auch spanisch sprachen (u.a. Ex-Volontäre). Wir legten selbstverständlich viel Wert darauf, Ideen zu entwickeln, wie wir beide Gruppenteile zusammenzubringen konnten.

Gemeinsame Zeit auf Texel

Mitte Juli ging es dann los. Die deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer reisten nach Texel. Mit unterschiedlichen Erwartungen und Gefühlen blickten sie auf die bevorstehende Ankunft des peruanischen Gruppenteils. Dann, nach langer und anstrengender Anreise, trafen die Peruaner auf Texel ein. Gerne erinnere ich mich an die ersten Momente der Begrüßung: Die Peruaner streckten den Deutschen die Hand entgegen (so begrüßt man sich in Deutschland) und die deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer umarmten die Neuankömmlinge (so macht man das in Peru). Das Eis war schnell gebrochen. In der Folge erlebten wir eine tolle Freizeit, bei der die Gruppe zusammenwuchs und Fremdheit und kulturelle Unterschiede als interessant und bereichernd wahrgenommen wurden. Neben den vielen tollen Erlebnissen am Strand oder bei den Aktivitäten am und im Haus auf Texel und den wunderbaren Erlebnissen beim Segeltörn waren auch wieder unsere Abendimpulse ein wichtiger Bestandteil der Freizeit. „Herr, öffne du mir die Augen, Herr, öffne du mir das



Herz, ich will dich sehen" – „Abre mis ojos, o Cristo, abre mis ojos, Señor, yo quiero verte" – das Lied war nicht nur eines unserer gemeinsamen deutsch-spanischen Lieder, sondern auch Programm. Wir hoffen, dass die Jugendlichen durch unsere Impulse Anstöße bekommen haben, über ihre Beziehung zu Gott nachzudenken und sie zu vertiefen. Wir haben eine sehr gute internationale Freizeit erleben dürfen, die zu einer von Gott gesegneten Zeit geworden ist!

Begegnungen in Hagen

Und auch in der dritten Phase, dem Besuchs- und Begegnungsprogramm in Hagen, konnten wir großartige Erlebnisse und viel Begegnung und Miteinander zwischen den deutschen und peruanischen Jugendlichen erleben. Die 13-köpfige peruanische Gruppe war für diese Zeit im Haus unseres CVJM-Naturgartens „Im Stell" untergebracht. Nachdem wir uns am Samstag mit dem Naturgarten vertraut gemacht hatten, die CVJM-Arbeit in der Kirchengemeinde in Vorhalle und an-

schließend den CVJM kennengelernt hatten, stand am Sonntag der Besuch im Hagener Freilichtmuseum an. Die meisten der dort gezeigten Handwerke waren den Peruanern zumindest in dieser Form nicht bekannt. Es war spannend, ihnen unsere deutsche, aber auch europäische Kultur bzw. Entwicklung zeigen zu können. Begleitet wurde der Besuch auch von mehreren deutschen Freizeitteilnehmern.

Am Montag stand ein ganzer Tag Action und Spaß im Phantasieland an. Besonders schön war es, dass neben den Peruanern sowohl OT-Besucher als auch nahezu die Hälfte aller deutschen Freizeitteilnehmer mit dabei waren. Am nächsten Tag ging es auf Kanu-tour – für einige Peruaner zum ersten Mal und ein besonderes Erlebnis. Am Mittwoch stand der Städtetrip nach Köln auf dem Programm: Dom-Besuch mit spanischer Führung, Shopping, leckere italienische Pizza und ein Besuch im Schokoladenmuseum. Den nächsten Tag verbrachten wir wieder mit vielen deutschen Freizeitteilnehmern zusammen in einem Kletterpark.

Den krönenden Abschluss stellte dann die „Fiesta Internacional" dar – eine internationale Abschlussfeier mit köstlichem peruanischem sowie deutschem Essen und peruanischer Tanzdarbietung und einem Info-Vortrag der Peruaner über ihr Land und ihre Kultur. Diesen Anlass nutzten wir, um uns als CVJM Hagen für ein tolles Jahr mit unserem peruanischen Volontär Josué Camargo zu bedanken und ihn in großer Runde zu verabschieden.

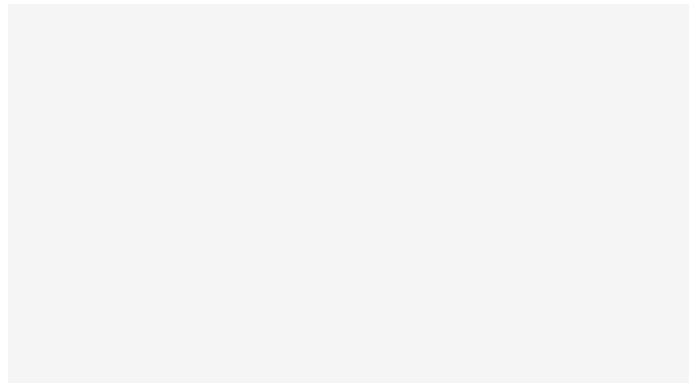
Die zahlreichen Möglichkeiten zur Begegnung auch nach der gemeinsamen Freizeit wurden von den Jugendlichen bestens angenommen. Uns freut es sehr, dass sie die vielen Chancen wirklich genutzt haben. Als CVJM Hagen sind wir überaus dankbar für diese intensive Zeit mit den Peruanern. Nicht nur bei ihnen, sondern auch bei uns hat die gemeinsame Zeit bleibenden Eindruck hinterlassen.

Christopher und Thomas Schickhaus



Pflugschar-Verlag
Hirzsteinstr. 17
34131 Kassel

Postvertriebsstück
DP AG
Entgelt bezahlt
H3206



Wir
sind nicht
frei
von etwas,
wir sind
frei zu etwas!

Viktor Frankl